

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

No 28.

Erscheint jeden Sonntag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Freitag, den 3. Februar.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfennige.

1882.

Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für die Monate

Februar und März

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenan, Halsbrüde, Langhemmersdorf und Weichenborn zum Preise von 1 M. 50 Pf. angenommen.

Exped. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

Der Staat und das wirtschaftliche Leben.

I.

Der wichtigste Kampf, welchen unsere Zeit auszufechten hat und an dem vielleicht noch kommende Geschlechter ihre Kräfte zu erproben haben, betrifft die Abgrenzung der Sphäre des Einzelwesens, des einzelnen Staatsbürgers von derjenigen der Gesamtheit und ihres Organismus — des Staates. Der Gegensatz zwischen Individuum und Staat, die Bestimmung der Grenzlinie zwischen den Wirkungskreisen beider — das kehrt fast bei jeder Frage wieder, die in unserem öffentlichen Leben auftaucht. In der Antwort darauf, wie die Grenzlinie zu ziehen sei liegt eigentlich der einzige oder doch wichtigste Parteiunterschied, der heute in der öffentlichen Diskussion sich geltend macht. Dieser Kampf datirt auch nicht von heute und gestern; er ist hervorgerufen einestheils durch die den Menschen vergötternde französische Philosophie des vorigen Jahrhunderts, welche die Meinung verbreitete, der Mensch sei an sich ein vollkommenes, alle Vorzüge in sich vereinigendes Wesen, wenn man nur seine Kräfte sich vollständig frei entwickeln lasse; andernteils durch das von der nationalen Idee hervorgerufene und großgezogene Staatenbildende Prinzip, welches die Machtsphäre des Staates so viel als möglich auszudehnen sucht.

Die damit im Zusammenhang stehenden Fragen wird Derjenige, welcher nicht tief einzudringen liebt, natürlich im Handumdrehen beantworten und mit wenigen Schlagwörtern abzutun im Stande sein. Wer sie aber in ihrer weittragenden historischen Bedeutung erfasst und ihnen, frei von den Strömungen des Tages, näher zu treten versucht, wird nicht so leicht zu einem Urtheile kommen, vielmehr die Schwierigkeiten des Abwägens von Für und Wider immer deutlicher empfinden. Es ist ja stets und überall so, je oberflächlicher man ein Ding ansieht, um so einfacher und leichter erscheint es; je tiefer man aber eindringt, um so klarer erkennt man die damit verbundenen Schwierigkeiten.

Um dies zu beweisen, wollen wir hier nur ein Gebiet hervorheben, auf welchem heutzutage die Stellung des Staates am meisten umstritten ist, zumal dabei nicht nur Meinungen, sondern auch Interessen im Spiele sind — das wirtschaftliche Gebiet. In der Theorie ist hier verhältnismäßig noch am leichtesten der Nachweis zu führen, daß der Staat in seiner Thätigkeit so weit als nur irgend möglich eingeschränkt werden muß. Und doch lehrt uns die Praxis, daß der Staat gerade auf diesem Gebiete mit Erfolg immer weiter um sich gegriffen hat und daß damit schließlich auch diejenigen einverstanden gewesen sind, welche prinzipiell von solcher Wachtentfaltung des Staates nichts wissen wollen. Die liebe Gewohnheit umkleidet hier das vom Staate verfolgte Prinzip so vollständig, daß es selbst von seinen Gegnern kaum mehr bemerkt, wenigstens nicht mehr Anstoß daran genommen wird.

Bemerkenswerther Weise sind die Zweige, die der Staat im wirtschaftlichen Leben an sich gezogen, gerade diejenigen, mit denen wir in Deutschland am meisten zufrieden

sind und auf die wir Deutschen mit Recht dem Auslande gegenüber uns etwas einbilden. Wer je im Auslande war, weiß sehr wohl, daß in Bezug auf Post, Telegraphen und Eisenbahnen wir auf unsere deutschen Institutionen uns etwas einbilden können, ja daß wir in Bezug auf sie fast allen Nationen voraus sind, mindestens mit keiner den Vergleich zu scheuen brauchen. Und doch sind dies Gebiete, auf welchen der Staat nach der Theorie eigentlich nichts zu suchen hätte. Die Uebermittlung von Briefen, von telegraphischen Mittheilungen, der Transport von Personen und Waaren — damit hat nach theoretischer Begrenzung der Staat nichts zu schaffen; es sind dies Geschäfte, die eigentlich der Privatthätigkeit zu überlassen wären, denn der Staat hat doch nicht den Expeditur zu spielen. Doch betreibt er diese Geschäfte und wir würden uns jedenfalls sehr wundern, wenn er eines Tages diese Verkehrswege der Privatindustrie überlassen wollte.

Die Post ist in den meisten deutschen Ländern durch eine langjährige Geschichte mit dem Staatswesen verwachsen. Das Telegraphenwesen datirt zwar aus jüngerer Zeit, aber es war bei uns von Anfang an in den Händen des Staates, so daß auch hier das enge Zusammenwachsen beider nicht besonders auffällig erscheint. Anders aber verhält es sich mit dem Eisenbahnwesen. Hier sehen wir neben dem Staate auch das Privatkapital in Erfolg thätig, sehen das letztere den Staat sogar vielfach bekämpfen, sehen endlich ihn in anderen Ländern sogar das Feld ausschließlich dem Privatkapital überlassen — und doch gewinnt der Staat nicht nur bei uns vollständig die Oberhand, sondern er macht auch in anderen Ländern vielfach Versuche, das anfangs vollständig preisgegebene Terrain wieder zu gewinnen. In dieser Hinsicht ist ein jüngst in der „Deutschen Rundschau“ erschienener Artikel äußerst instruktiv, welcher unwiderleglich den Nachweis führt, wie gewaltige Fortschritte der Staatsbahngedanke im letzten Jahrzehnt nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch anderwärts gemacht — einfach an der Hand der Praxis, ohne daß theoretische Voreingenommenheiten für oder wider den Ausschlag gegeben hätten. Wir kommen morgen etwas näher auf diesen Artikel zurück.

Tageschau.

Freiberg, 2. Februar.

Eine kürzere Sitzung als die gestrige hatte das preussische Abgeordnetenhaus schwerlich jemals zu verzeichnen, denn sie dauerte nur 15 Minuten. Zunächst theilte der Präsident mit, daß der Abg. Dr. Falk wegen seiner Ernennung zum Präsidenten des Appellationsgerichts in Hamm sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt habe. Hierauf erfolgte die Vereidigung mehrerer Abgeordneter. Abg. Hörlich verweigerte die Eidesleistung; der Präsident erklärt, daß der Verfassung zufolge dieser Abgeordnete nicht berechtigt sei, seinen Sitz in der Kammer einzunehmen. Verschiedene Vorlagen wurden an die Ausschüsse verwiesen. Der Gesetzentwurf über Abänderung der Verordnung über die Bildung und den Geschäftskreis eines evangelisch-reformirten Konsistorii in der Stadt Frankfurt a. M. vom 8. Februar 1820, sowie des organischen Gesetzes vom 5. Februar 1857 über Abänderung einiger die evangelisch-lutherische Kirchenverfassung betreffenden Bestimmungen der Konstitutions-Ergänzungsakte der Stadt Frankfurt a. M. wurden in erster und zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt. — In der Presse wird vielfach die Frage ventilirt, ob der Reichstag zu einer außerordentlichen Frühjahrsession einberufen werden wird oder nicht. Während die meisten Blätter diese Frage verneinen und auf Grund einer Aeußerung des Fürsten Bismarck selbst behaupten, die Reichsregierung habe diese Absicht vollständig aufgegeben, wird von anderer Seite nicht minder bestimmt das Gegentheil versichert. In Wahrheit hängt, wie man verschiedenen Blättern schreibt, die Entscheidung wesentlich von dem Ausgange der soeben begonnenen Landtagsverhandlungen ab. Kommt wäh-

rend derselben der kirchenpolitische Ausgleich zu Stande, und zwar in einer Form, die das Zentrum befriedigt und dessen Unterstützung für die sozialpolitischen Entwürfe der Regierung wahrscheinlich macht, so wird der Reichstag sicher wieder im Frühjahr einberufen und mit mehreren großen Vorlagen sozialpolitischer Art befaßt werden. Kommt der Ausgleich dagegen nicht zu Stande, so ist die Wiedereinberufung fraglich. — Am Schluß einer längeren Besprechung, welche die „Prov.-Korr.“ der Reichstagsession widmet, faßt dies Organ sein Urtheil wie folgt zusammen: „Die Session ist in ihren tatsächlichen Ergebnissen wie in ihren Anregungen und Erörterungen in vieler Beziehung eine befriedigende zu nennen. Es ist wohl nicht unberechtigt, aus diesem verhältnismäßig guten Anfang der Thätigkeit des Reichstags auch die Hoffnung herzuleiten, daß derselbe, mehr und mehr den Parteigegensätzen und der Parteipolitik entzogen, sich in Zukunft wirksam und fördernd an den großen reformatorischen Aufgaben betheiligen werde.“ — Alle Angaben, welche über den Stand der Arbeiten bezüglich des Tabaksmonopols verbreitet sind, werden von unterrichteter Seite doch als wenig zutreffend bezeichnet. Richtig ist nur, daß wiederholt angebahnte Vorarbeiten nicht die Zustimmung des Reichstages fanden und erneute Aufstellungen nötig machten. Letztere sind aber noch nicht beendet und es konnte somit nicht davon die Rede sein, daß der Entwurf bereits den einzelnen Bundesregierungen zur Begutachtung zugehen sollte. — Gestern Nachmittag 2 Uhr wurde in Berlin die Sammlung der von Schliemann gefundenen trojanischen Alterthümer im Kunstgewerbemuseum von dem Kaiser eröffnet. Derselbe war begleitet von der Kaiserin und dem Kronprinzipalpaare.

Wie man aus Baden meldet, bestätigen die letzten Untersuchungen, welche die Aerzte anstellten, die anhaltende Besserung im Augenleiden des Großherzogs. Die entzündlichen Erscheinungen fahren fort, zurückzutreten und die Zunahme des Sehvermögens schreitet allmählich vor. Der Fortgang der Rekonvaleszenz des hohen Herrn hat jedoch leider durch nächtliche Schlaflosigkeit nachtheilige Störungen erlitten. Der Erbgroßherzog, der bis vor Kurzem sich in Baden aufhielt und nur ab und zu nach Karlsruhe kam, um die Vorträge der Minister entgegenzunehmen, hat jetzt seinen Wohnsitz für die Dauer seiner Stellvertretung dorthin verlegt.

Die österreichischen Minister haben den Delegationen ausführliche Mittheilungen über den Stand der Dinge auf dem Insurrektionschauplatz gemacht. Der Reichsfinanzminister gab der Versammlung ein orientirendes Bild der Situation und bemerkte, daß zu der theilweise vorhandenen Unzufriedenheit sich wohl auch einzelne sporadische Agitationen von Außen hinzugesellt hätten. Der Minister konstatarie indeß auf das Nachdrücklichste, daß die Regierungen der benachbarten Staaten der Agitation fernstehen. Es seien Maßregeln ergriffen, um eine Ausdehnung des Aufstandes nach Bosnien zu verhindern. Auf eine fernere Anfrage des Grafen Apponyi betreffs der „fremden Einflüsse“ antwortete der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoki, in ausführlicher Rede und sagt, der Passus der Denkschrift, mit welchem Graf Apponyi seine Frage verbinde, beziehe sich nicht auf das Vorhandensein auswärtiger Einflüsse einer Regierung oder eines Landes. Während der letzten 6 Jahre hätten sich nicht nur in Bosnien und in der Herzegowina, sondern auf der ganzen Balkanhalbinsel eine Menge Elemente gesammelt, welche die Agitationen professionmäßig betrieben und deren Wirksamkeit bis nach Thessalien und bis zur Donau sich erstrecke. Durch die Okkupation Bosniens und der Herzegowina seien diese Elemente daraus zwar verdrängt worden, sie hätten aber theils an den Grenzen des Landes Aufenthalt genommen, theils sich südlich selbst bis nach Konstantinopel gewandt. Solche aus allen Richtungen zurückkehrende Agitatoren bewirkten hauptsächlich die Verstärkung und Organisirung der vordem schwachen Räuberbanden, sie kannten die Schlupfwinkel und geheime Waffendepots, so daß die Räuber plötzlich mit modernen Gewehren bewaffnet auftreten könnten. Diese Elemente seien in der Denkschrift unter den „auswärtigen Einflüssen“ gemeint. Er könne mit gutem Gewissen behaupten, daß andere von außen her kommende Einflüsse nicht vorhanden seien. In einer Zeit geheimer, sozialer und politischer Assoziationen sei es natürlich, daß Selbstunterstützungen im Geheimen

Genelleton in der Beilage.

dem Aufstande zufließen könnten. Indem der Minister sodann auf die Besprechungen der auswärtigen Beziehungen überging, die er unter Verlesung von Altenstücken erörterte, sprach derselbe die feste Ueberzeugung aus von der Friedensliebe des Kaisers von Rußland und des russischen Kabinetts, an dessen loyalen freundschaftlichen Gesinnungen kein Zweifel gestattet sei, und bezeichnete es als einen Irrthum, wenn man den feindseligen und unfreundlichen Strömungen, welche etwa in größeren Kreisen Rußlands sich bemerkbar machten, eine höhere Bedeutung beilege, als der höchst korrekten Haltung, welche die russische Politik nach dem Willen des Kaisers Alexander Oesterreich-Ungarn gegenüber aufrechterhalte. Auch die Beziehungen zur Türkei und allen anderen Staaten seien sehr gute und hätten sich seit der letzten Session der Delegationen gar nicht oder nur zum Besseren verändert. Der Aufenthalt Ali Rizami Paschas zu Wien habe ihm, dem Minister, Gelegenheit geboten, gewisse, auf türkischer Seite vorhandene Vorurtheile und Besorgnisse betreffs des von Oesterreich angeblich geplanten Vordringens nach Süden gründlich zu zerstreuen. Einen werthvollen praktischen Beweis dafür, daß dies gelingen, bilde die ausdrückliche Zusage des Sultans zu dem Eisenbahnanstschluß nach Salonichi. (Weisfall.) Das bei diesem Anlaß bekundete Vertrauen und Entgegenkommen der Pforte leite auf das Verhalten derselben gegenüber den Ereignissen in der Herzegowina. Auch die Fürsten von Serbien und Montenegro hätten Beweise ihres unerschütterlichen Loyalität und korrekten Verhaltens gegeben. Der russische Montenegro wies Graf Kalnochy auf die Terrainschwierigkeiten hin, welche eine vollständige Absperrung der Grenze erschweren. — Reichsfinanzminister Szlawy erklärte schließlich noch auf mehrere Anfragen, daß nach Bewältigung des Aufstandes die bisherige Politik der Regierung werde fortgesetzt werden. — Aus den Bemerkungen des Grafen Kalnochy geht hervor, daß man aus dem Aufstande keine internationalen Verwickelungen besorgt, weil man denselben als eine rein interne Angelegenheit Oesterreichs auffaßt und bis jetzt nicht das geringste Symptom fremder Einmischungsgelüste wahrgenommen worden sei. Hiernach scheint der Aufstand vorläufig nicht die Gefahren für den europäischen Frieden in sich zu bergen, welche sich aus der Bulgaren-Erhebung vom Jahre 1875 ergeben haben. Die Erklärungen der österreichischen Minister werden demgemäß nicht nur in Oesterreich, sondern auch in den übrigen Ländern Europas vorausichtlich mit lebhafter Befriedigung vernommen werden. — Offiziell wird gemeldet: Das Generalkommando von Serajewo entsandte auf die Nachricht, daß die Insurgenten durch Ansammlung auf Kobiljina die Verbindung Serajewo's mit Foca unsicher machen, ein größeres Streifkommando unter Oberst Hoze, welches am 29. Jan. den Rogajattel von Truova aus erstieg. Nach kurzem Gefecht gegen ca. 100 Insurgenten wichen diese gegen Dobropolja zurück. Die Kolonne Hoze übernachtete auf dem Rogajattel, 1 Mann ist todt und 1 verwundet, 2 Hauptleute sind schwer verwundet. Die Insurgenten verloren 5 Mann. — Am 28. Januar fand ein Zusammenstoß der Panduren von Blejebi mit Räubern statt, worunter auch Krivoscianer waren. Die Panduren wurden von den Dorfsassen unterstützt und vertrieben die Räuber nach mehrstündigem Feuergefecht in das Hochgebirge, wobei 1 Krivoscianer gefallen ist und 2 verwundet worden sind.

Fast alle französischen Journale billigen die ministerielle Erklärung, ausgenommen die Intransigenten, welche die Vertagung der Revision tadeln. Die Deputirten Dostoy und Gramet werden die Minister hierüber interpelliren, aber die Stimmung der Kammer ist dem Ministerium günstig. Der „Temps“ hofft, das Ministerium werde durch Thaten die Erwartungen rechtfertigen, welche die Erklärung hervorgerufen und endlich eine Aera des friedlichen Fortschritts und der Stetigkeit in der Regierung betreten. Der „National“ sagt, die Politik des gesunden Menschenverstandes sei jetzt in das Parlament eingezogen. Die „Liberte“ meint, das Programm Freycinet's sei von Vernunft und Patriotismus eingegeben. — Deputirter Salis interpellirt heute wegen der Angelegenheit „Union Generale“; er wird eine strenge Untersuchung beantragen und darum die Regierung ersuchen, auch die Aenderung der Gesetzgebung zu veranlassen. Der Justizminister wird antworten. — Was Gambetta betrifft, so dürfte derselbe fürs Erste gezwungen sein, mit den Verhältnissen zu rechnen und sich Reserve aufzuerlegen, denn nach den Schätzungen Kundiger soll sein Anhang in der Kammer höchstens 50 bis 60 Köpfe zählen. Was man von seinem Versprechen, die Regierung zu unterstützen, zu halten habe, lehrt ein Blick in die ihm ergebene, theilweise sogar von ihm abhängige Presse, die gegen das neue Kabinet eine nichts weniger als freundliche Sprache führt. Die nächste, nicht leicht zu lösende Sorge der Regierung wird sich auf die Besetzung der drei nunmehr zur Erledigung kommenden Botschafterposten von London, Berlin und St. Petersburg konzentriren. Daß der Baron de Courcel nicht nach Berlin geht, sondern wiederum die Leitung des Ministeriums des Aeußern unter Herrn v. Freycinet's Oberaufsicht übernimmt, wird von Pariser Blättern als bestimmt versichert. Seltsamerweise ist jedoch von der Restituirung des in Deutschland so hochgeachteten Grafen Saint Vallier nicht die Rede. Nach Petersburg soll dagegen der frühere dortige Vertreter Frankreichs, General Chanzy, zurückkehren. Für Berlin nennt man den früheren Minister Herrn von Marcere als Kandidaten, dem man eine gute Aufnahme voraussagt. Ueber die Kandidaten für London fehlt es noch an Andeutungen. — Einer Meldung aus Oran zufolge führte am 31. Januar eine französische Truppenabtheilung nach dreitägigem, 125 Kilometer langem Marsche eine große Razzia gegen die aufständischen Stämme aus, vorwärts von Mesheria und nahm 10 000 Schafe und 600 Kamele weg. Die Aufständischen haben 90 Todte verloren.

Die Königin von England beabsichtigt, am 17. März sich nach Cherbourg einzuschiffen, um auf 3 Wochen in die

Schweiz zu gehen. — Die sonstigen englischen Nachrichten bestehen andauernd vorzugsweise in Meldungen über irische Gewaltthaten und andere Symptome der Anarchie. So werden auch jetzt wieder schlimme Dinge von den Zuständen auf der grünen Insel berichtet, welche auf die trotz der 35 000 Mann Besatzung eingetretene vollständige Lockerung aller Bande der Ordnung und Gerechtigkeit ein erschreckend grelles Licht werfen. In Atheny und Loughrea haben Polizisten und Soldaten kürzlich eine große Waffensuche vorgenommen, um einer dort mächtigen geheimen Verbindung den Lebensfaden durchzuschneiden. Das Ergebnis war die Entdeckung verdächtiger Schriftstücke und die Verhaftung von zwanzig Personen, denen andere folgen werden. — Das „Bureau Reuter“ meldet aus Kairo unterm gestrigen Datum: Arabi Bey besuchte den Präsidenten der Notabelnversammlung und verlangte, daß die Notabeln ihren Gegenentwurf, betreffend die anderweite Regelung der inneren Angelegenheiten, unverändert annehme. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die Notabeln der Forderung der Militärpartei nachgeben, nach deren Wünsche abstimmen und vom Khedive die Entlassung des Sherif Pascha verlangen werden. Man erwartet demnach die Entlassung Sherif Paschas, um eine neue Militäreinheit zu verhindern.

Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, laut welchem der Finanzminister ermächtigt wird, jederzeit ohne vorherige besondere Genehmigung des Kaisers kurzfristige Obligationen des Reichsschatzes zu emittiren mit der Maßgabe, daß die Summe derselben infolge der noch nicht eingezogenen Obligationen der früheren Emissionen niemals 50 Millionen übersteigt und daß jede Emission zur Kenntniß des Kaisers gebracht werde. — Einer Meldung aus Frankfurt vom 20. Januar zufolge traf daselbst Lieutenant Danhauer mit neun Wajrosen ein, welcher sich demnach an der Nordküste zwischen die Flußmündungen von Kolyma und Olenek begiebt, um ebenfalls Nachforschungen nach Delony anzustellen.

Der diesmalige Winter schafft auch in Griechenland Ausnahmen von lang gewohnten Regeln. Der „unbewältigte Zeus“ ist diesmal auch seinem geliebten Heimathlande untreu geworden. Wie man aus Athen meldet, herrscht dort ein abscheulich rauhes Wetter. Vor einigen Tagen wurden die Athener, welche seit Menschengedenken in ein Schneefall erlebten, durch einen wahrhaft sibirischen Schneesturm überrascht. Der Schnee lag in den Straßen mehrere Zoll hoch und die glückliche Jugend lieferte sich mit dieser feltenen Munition förmliche Schlachten. Der Hymettus und die umliegenden Berge sind gänzlich mit Schnee bedeckt. Die attische Sonne, die sonst mit verweifelster Beständigkeit herniederseht, scheint plötzlich Strife gemacht zu haben. Aus Epirus und Mazedonien wird ein überaus strenger Winter gemeldet. In Thracien ist der Eisenbahnverkehr wegen des starken Schneeealles vorläufig eingestellt.

Vom Landtage.

In ihrer gestrigen Sitzung ließ die Zweite Kammer eine Petition der Gemeinde Volkmarshausdorf um Errichtung einer Apotheke daselbst auf sich beruhen. Weiter beharrte die Kammer bezüglich der Petition von Pittau und Umgegend um Errichtung eines Landgerichts in Pittau bei ihrem früheren Beschlusse, diese Petition der königl. Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen unter Ablehnung des von der jetztigen Kammer hierzu gefaßten Beschlusses, dem zufolge diese Petition der Staatsregierung nur zur Kenntnißnahme übergeben werden sollte.

Jokales und Sächsisches.

Freiberg, den 2. Februar.

Heute sind es 25 Jahre, daß Herr Rechtsanwalt Kugler durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Gemeindevorsteher gewählt wurde und ebensolange ist es, daß er dieses Vertrauen sich erhalten und bis auf den heutigen Tag dem Stadtverordnetenkollegium, in welchem er viele Jahre lang auch den Vorsitz führte, angehört hat. Aus Anlaß dieses Ehrentages verfügte sich heute Mittag eine aus dem Vorstand und einigen Mitgliedern des genannten Kollegiums zusammengesetzte Deputation in die Wohnung des Jubilars, um denselben zu beglückwünschen und ihm ein bleibendes Zeichen der Hochachtung und Verehrung zu überreichen. Heute Abend findet zu Ehren des Jubilars ein Souper im Hotel de Soze statt, an welchem die Mitglieder beider städtischen Kollegien Theil nehmen werden. — Einen Ehrentag begingen heute auch Herr Bäckervizeobermeister und königl. Hoflieferant Thieme und Herr Bäckermeister Lauenstein, äußere Bahnhofstraße. Dieselben feierten ihr silbernes Meisterjubiläum, zu welchem ihnen Herr Obermeister Fuchs an der Spitze einer Deputation im Laufe des Vormittags im eigenen und im Namen der betreffenden Innung die aufrichtigsten Glückwünsche darbrachte. Außerdem wurde Herr Thieme am Vorabend von Seiten des Bürgerfingervereins, dessen langjähriges Vorstandsmitglied er ist, durch eine Gefangensovation erfreut.

Wir machen nochmals aufmerksam, daß das Konzert der berühmten Klavier-Virtuosin Fräulein Martha Kemmert nächsten Freitag Abend im hiesigen Kaufhausjale stattfindet. Vor einigen Tagen konzertierte die Künstlerin in Zwickau, woselbst ihr von den dortigen Blättern das uneingeschränkte Lob erteilt wird. Es sieht uns also sicherlich ein hoher Kunstgenuß bevor; hoffentlich ist auch die Betheiligung unsern kunstsinigen Publikums eine allgemeine.

Gestern Abend gegen 6 Uhr entstand auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise in Rothensurth ein größeres Schadenfeuer. Es brannte das Endig'sche Gut gänzlich nieder. — In der 12. Stunde rötete sich in östlicher Richtung der Himmel abermals, und ist in Döhlen bei Pötschappel ein Besitzthum ein Raub der Flammen geworden.

Der heutige 2. Februar ist insofern ein Jubiläumstag, als an demselben 50 Jahre seit Publikation der allgemeinen Städteordnung verfloßen sind. Man hat dieses Gesetz als eine

„Perle der modernen Gesetzgebung“ bezeichnet und somit scheint es gerechtfertigt, nachstehende Würdigung desselben heute weiteren Kreisen vorzulegen: „Die auf dem Landtage von 1831 verabschiedete und mittels Gesetzes vom 2. Febr. 1832 publicirte Allgemeine Städteordnung für das Königreich Sachsen schließt sich den besten Vorbildern an. Fünf Prinzipie sind ihr zu Grunde gelegt: 1) Einheit des Gemeindebezirks, 2) Repräsentation der Gemeinde in allen Gemeindeangelegenheiten durch selbst gewählte Vertreter gegenüber dem Stadtrathe, 3) Verwaltung des Gemeinbewesens durch ein von der Stadtgemeinde selbst gewähltes Organ, den Stadtrath, unter Kontrolle der Repräsentanten der Stadtgemeinde, 4) selbständige Verwaltung des Gemeinbewesens und 5) Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege und denjenigen obrigkeitlichen Funktionen, welche dem Stadtrathe als Organ der Staatsgewalt übertragen sind. Die Städteordnung hat sich, wie es in den Motiven zum Entwurfe einer revidirten Städteordnung heißt, während der seit dieser Zeit verfloßenen Periode im Ganzen bewährt. Es hat sich auf Grund derselben ein reges Gemeindeleben entwickelt, und die den Gemeinden durch jene Gesetze gewährte Selbständigkeit hat reiche Früchte getragen.“

Gegenüber den vielen Gerüchten über die Wiederbesetzung des durch den Tod des Staatsministers a. D. Dr. von Falkenstein erledigten Amtes eines Ministers des königl. Hauses tritt jetzt nach Mittheilung auswärtiger Blätter die bestimmte Meldung auf, daß in gebachter Hinsicht Se. Excellenz Staatsminister von Postitz-Ballwitz von Sr. Majestät dem König designirt ist, während sodann das Portefeuille des Ministeriums des Auswärtigen, welches jetzt von Herrn von Postitz-Ballwitz verwaltet wird, an Se. Excellenz den Staats- und Kriegsminister General der Kavallerie von Fabrice übergeht, betreffs welcher Aenderung der Zeitgenosse übrigens auch schon mit dem Reichskanzler Fürst Bismarck Besprechung gepflogen hat. Sobald Se. Maj. der König von Leipzig zurückgekehrt ist, erfolgt die offizielle Publikation der erwählten Ernennungen im Regierungsorgan und zerfallen sind damit also alle die seitherigen Annahmen, welche u. A. auch Herrn Kreisshauptmann von Einsiedel als Kandidat für das erledigte Amt eines königl. Hausministers aufführten.

Se. Majestät der König hat den Geheimen Regierungsrath von Charpentier im Ministerium des Innern zum Direktor der II. Abtheilung in demselben mit dem Dienstprädikat als „Geheimer Rath“ ernannt, sowie den Geheimen Regierungsrathen Häpe und Eppendorff in dem genannten Ministerium das Dienstprädikat als „Geheimer Rath“ verliehen.

Ernennungen, Versetzungen u. im Departement der Finanzen. Fortbewahrung. Der zeitliche Hilfsbeamte am Ritterbüroer Kabinet im Nordbezirkliche Hof, Rörster Paul Hermann Francke, ist zum Oberförster auf Kautenkranz Revier im Forstbezirk Muerbach ernannt worden.

Se. Majestät dem König wurde am gestrigen Morgen in Leipzig von dem Musikchor des 134. Infanterie-Regiments eine Morgenmusik dargebracht. Punkt 9 Uhr Vormittags fuhr Se. Majestät in Begleitung des Herrn Kultusministers Dr. von Gerber zum Besuche der Universität, um den Vorlesungen der in voriger Nummer bereits genannten Professoren beizuwohnen. Se. Majestät besuchte weiter auch die Trennlinie und den neuen botanischen Garten. Nachmittags 2 Uhr besichtigte Se. Majestät in Begleitung des Herrn Kriegsministers die bei Gohlis aufgestellten, in Leipzig und Miedern garnisonirten Infanterie-Regimenter. Zur Tafel, welche in den späteren Nachmittagsstunden stattfand, hatten Einladungen erhalten die Herren Kriegsminister von Fabrice und Kultusminister Dr. von Gerber, Generalleutnant von Wombé, Kreisshauptmann Graf zu Münster, Reichsgerichtspräsident Dr. Simson und mehrere Räte des Reichsgerichts, Oberst von Gerold, Generalkonful Ritter Dr. von Scherzer, Oberamtsrichter Hofrath Hertel, Oberstaatsanwalt Hofmann, die Professoren, deren Vorlesungen Se. Majestät beigewohnt hatte, sowie noch einige andere Herren. Abends 1/2 8 Uhr brachten Sr. Majestät die Universitäts-Sängervereine „Paulus“ und „Arion“ eine Serenade. Mittlerweile sammelte sich vor dem Schlosse Pleißenburg sowohl als auf dem Augustusplatz u. eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge an, um Zeuge des großen Papierstreiches zu sein, welcher denn auch mit militärischer Pünktlichkeit seit 1/2 9 Uhr in Szene ging. Der imposante Zug, welcher sich unter Aufgebot einer Abtheilung Soldaten um den südlichen Theil der Promenade in Bewegung setzte und in der Nähe der Johannisgasse den Augustusplatz überschritt, machte vor dem königlichen Palais Halt. Hier spielten die vereinigten Kapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 106, 107 und 134 zunächst den Marsch aus „Mienzi“, sodann eine Abtheilung aus der „Zauberflöte“, den „Fackeltanz“ von Meyerbeer u. Der Zug bewegte sich danach durch den Brühl, die Hauptstraße entlang bis zum Marktplatz, woselbst die Lammhaufer-Overture vorgetragen wurde. Sämmtliche Musikstücke kamen in tadelloser Weise zu Gehör. — Se. königl. Hohheit Prinz Georg fuhr am vorgestrigen Abend 10 Uhr mit dem Schnellzug der Dresdener Staatsbahn in Begleitung des Adjutanten, Rittmeister v. Boyberg, wieder nach Dresden zurück.

In Zwickau drohte vorvorige Nacht dem dortigen Gymnasium Feuergefahr. Ein in der Schulstraße patrouillirender Schutzmann hörte, als er am Gymnasium vorüberging, ein verdächtiges Knistern; er wurde darauf aufmerksam und begab sich auf die andere Seite der Straße, um nach dem Dache des Gymnasiums sehen zu können, bemerkte auch alsbald Lichtschein unter dem Dache. Sofort eilte er den Kalfaktor zu wecken und so entdeckte man auch einen bereits ausgebrochenen Deckenbrand auf dem Hausboden. Die sofort hinguerufene Nachfeuerwehre unternahm die Unterdrückung des Feuers.

Aus Siebenlehn berichtet der „Post. Anz.“: Am 30. Januar wurde hier ein längst gesuchter Dieb in der Person des Schuhmachers W. entdeckt. Schon seit über Jahresfrist wurden in der hiesigen und verschiedenen anderen Gegenden die Schosleder von über Nacht im Freien gelassenen Kutschwagen, sowie Treibriemen und dergl. aus Mühlen gestohlen, ohne daß man des Thäters habhaft werden konnte. W. soll nun mehr als 20 Schosleder und mehrere Treibriemen gestohlen und bei Anfertigung von Schuhwaaren mit verwendet, auch die verübten Diebstähle bereits eingestanden haben.

Die Bern...
Theodor Kra...
enstandene S...
nicht bestätig...
werthe in der...
tag Mittag...
des Schuppe...
ausbrach. K...
Soldat und f...
1870/71 mit...
dreimal seit...
weise abbrann...
passele durch...
man Brandst...
In der P...
in der Lohm...
den Zylindern...
finger der r...
weggeriffen u...
noch verweig...
heinahe 70 Z...
derselbe berei...
schen Unfall...
In neuer...
ebirge u...
mancher verla...
fordert an mi...
soll, so blink...
nd er kann...
Ergebnisse d...
in günstiger...
möglich war...
um etwa 8...
sind, hat sich...
teigert, und...
Neubausbrin...
anz 1 Proz...
aupt die Mi...
Gestern f...
Baugerät...
genannten B...
Schweine r...
Am 30. J...
em Gutsbesi...
tal niederge...
Brandstiftung...
Gestern N...
hauptmann i...
um Theil al...
ung fand, d...
mporwirbelte...
u bewältigen...
mal auch d...
anden soll d...
fristigen D...
schke explod...
nstände sofo...
Aus Lieb...
ittau einen...
nen Schnit...
sichford na...
uhte. Er h...
schäftlich un...
ruder des A...
Köni...
Straßlamm...
Der Han...
brau bei Z...
bnarbeiter...
stelleten g...
sängnis u...
Ebenfalls...
hen Die b...
lbrige Han...
an n geb...
ernuerung...
ennung der...
hren gesch...
In der G...
llichem G...
lligung...
ndig festst...
eche er f...
den und so...
Zahlungs...
er Täusch...
erlegte gew...
anwehlich...
che Frage...
s unerb...
digung de...
Verbandl...
bleibt wi...
Peter...
läter me...
ments G...
ngen wa...
rner, da...
den russi...
Belar...
s Bürger...
mlicher...
Zun...
big, der

Ämtlicher Theil.

Freiwillige Subhastation.

In hier anhängigen Nachlasssachen des Gartennahrungsbefizers Carl Friedrich Wüchner in Wöhitz soll auf Antrag der Erben desselben mit der öffentlichen Versteigerung des zu dem Nachlasse gehörenden Grundstücks, Nr. 15 des Brandcatasters, Nr. 39a, 39b, 40, 41 und 42 des Flurbuchs und Fol. 21 des Grund- und Hypothekensbuchs für Wöhitz verfahren werden.

Nachdem hierzu der 1. März 1882 Mittags 12 Uhr als Termin anberaumt worden ist, werden Erstehungslustige hierdurch geladen, hierzu gedachten Tages bis Mittag 12 Uhr im Voigt'schen Gasthose zur goldenen Krone in Wöhitz sich einzufinden und ihre Gebote zu thun.

Die Subhastationsbedingungen sind im genannten Gasthose und an Amtsstelle einzusehen. Unmittelbar nach erfolgter Subhastation des Nachlassgrundstückes erfolgt durch die Ortsgerichte die Versteigerung des zu diesem Grundstück gehörenden lebenden wie tohten Inventars, sowie der sonstigen Nachlassobjecte, und zwar im Wohnhause des Nachlassgrundstückes.

Freiberg, den 1. Februar 1882.

Das Königl. Amtsgericht, Abth. IV.
F. Steinhäuser. Dr. v. Schlg.

Auction.

Nächsten Montag, als den 6. Februar dieses Jahres, von Vormittags 9 Uhr an, kommen im sogenannten Wiefengute in der Nähe der Leichmühle zu Großhartmannsdorf eine größere Partie Korn, Hafer, Heu, Stroh und verschiedenes Wirthschaftsgeräthe, sowie 2 schwarze Pferde gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Brand, den 1. Februar 1882.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daselbst.
Fischer, Rendt.

Pfänder-Versteigerung.

Mittwoch, den 8. Februar dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, werden im sogenannten oberen Gute zu Voigtsdorf verschiedene Pfänder, als: 8 Rüge, 1 Bulle, 2 Kalben, 5 Schweine, 2 Pferde, 1 Fohlen, 2 Ochsen, 40 Schock Korn, 34 Schock Hafer, eine Partie Heu, 1 Spazierwagen, 2 Kastenwagen, 1 Bretwagen, 3 Eggen und 1 Wendepflug meistbietend und gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Sollte die Versteigerung ihren Fortgang nicht haben, so wird die Aufhebung in diesem Blatte veröffentlicht.

Sayda, am 28. Januar 1882.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht daselbst.
Becker.

Allgemeiner Anzeiger.

Aufforderung und Bitte.

Behufs Regulirung des Nachlasses meines verstorbenen Eheannes, des Hufschmiedemeisters

Karl Heinrich Hänel, werden alle Diejenigen, welche dem Genannten reparaturbedürftige Gegenstände, als: Ketten, Wagen bez. Geschirtheile u. dergleichen und noch nicht zurückerhalten haben, hiermit aufgefordert, bis spätestens den 8. Februar a. e. dieselben abzuholen, da außerdem zu Gunsten des Nachlasses anderweit darüber verfügt werden wird.

Auch ersuchen wir alle Diejenigen, welche noch Zahlung an uns zu leisten, oder Forderungen an meinen verstorbenen Eheann haben, selbige bis zum gedachten Termin ordnen, bez. geltend machen zu wollen.
Freiberg, am 31. Januar 1882.
Die Erben,
äußere Bahnhofstraße 108 E.

Alle Pfänder,

welche vom 1. Juli bis Ende September v. J. bei mir verfallen sind, kommen den 6. März zur Auction. Letzter Verlängerungstermin den 19. Februar. Hermann Köther.

Auctions-Anzeige.

Freitag, den 3. d. M., sollen in der früher Erler'schen Wirthschaft in Kleitz-Waltersdorf 3 starke hochtragende Kühe, 1 Wagen, sämmtliches Acker- und Wirthschaftsgeräthe gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.
D. Besitzer.

Ein fehlerfreies, 5 Jahr altes, starkes Zugpferd steht, weil überzählig, zu verkaufen. Zu erfahren in d. Exped. d. Bl.

Rübenauer Meerrettig

2 Stück 10 Pfennig, weiß und schön, steht Sonnabend, den 4. Februar, ein großer Posten auf hiesigem Wochenmarkt zum Verkauf.

Ein Landgut

mit 80 Scheffel guten Feldern und Wiesen, an der Sommerlage, mit guten Gebäuden und Inventar, auszugsgut und herbergsfrei, soll billig verkauft werden.
Nähere Auskunft ertheilt H. Hofmann in Freibergsdorf, Chemnitzerstraße Nr. 26.

Bäckerei-Verkauf.

In einer lebhaften Gebirgsstadt ist eine gutgehende Bäckerei, schönes, neues Haus mit großem Garten, sofort zu verkaufen und sehr bald zu übernehmen. Kaufpreis mit Ladeneinrichtung und vollständigem Inventar 10000 Mk. Brandkasse 7500 Mk. Miethe einbringen 525 Mark. Mehlerverbrauch am Backen per Monat 1600 Mk. Anzahlung 1000 Mk., das andere Capital soll darauf stehen. Alles Nähere bei Heinrich Süß, Freiberg, Enggasse 641, I.

Ein U. Schreibisch, ein Nähtisch und gutgehalt. tafelf. Pianoforte sind billig zu verkaufen.
Nonnengasse 195.

Ein feiner Damenmaslenanzug ist billig zu verkaufen.
Weißkerthor 330 D.



Frischen Dorst das Pfd. 30 Pf., sowie frische Bratbeche und Sonnabend Plöge 3 Pf. 35 Pf. empfiehlt
Geinrich Fischer, Chemnitzerstraße.

Schmiede-Verkauf.

In einer lebhaften Gebirgsstadt ist ohnweit des Bahnhofes, an belebter Straße, ein schönes Grundstück mit einem neuen, schönen, massiven Vorderhaus, worin ein flottes Materialwaarengeschäft betrieben wird, und einem ebenfalls neuen Hinterhaus, worin eine in flotten Betrieb mit 3 Feuern und 4 Schmieden befindliche Schmiede vorhanden ist, zu verkaufen. Kaufpreis 19000 Mark. Brandkasse 13500 Mark. Feste, sichere Hypothek 12000 Mk. Anzahlung 3000 Mk. Uebernahme kann bald erfolgen. Alles Nähere bei Heinrich Süß, Enggasse 651, I.

Landschweinefleisch,

jung, fett und zart, sowie Rind- und Kalbfleisch, sehr ausgezeichnete Waare, empfiehlt Max Tzschöckel, ob. Enggasse.
NB. Von Nachmittags 4 an ff. warme Bierwürstchen und Knoblauchwurst.

90% rect. Spiritus

à Liter 60 Pf., von 10 Liter an à Liter 56 Pf., empfiehlt
Julius Lode, Petersstraße 80.

Pflanzenmus, Preiselbeeren, Sauerkohl, Pfeffer- und Sauer-Curken, Brühtinge und mar. Serunge, empfiehlt
Herrmann Kluge, Burgstraße 254, früher C. Grollmus.

Achtung!

Pölschweinefleisch und Knöchel, sowie sehr fettes Rind-, Schweine- und Kalbfleisch empfiehlt
Aug. Haubold, Fleischer, innere Bahnhofstraße 396.

Pfannkuchen

täglich frisch bei Moritz Thieme.
Täglich von Nachmittags 5 Uhr an warme Würstchen, = Knoblauchwurst bei
Hermann Köther, Stollgasse.

Verfende franco per Post gegen Nachnahme ein circa zehn Pfund schweres Faß mit frischen gebrat. Seringen, a. Delicateste mariniert zu 3 Mk. 50 Pf. u. mit feinen delic. Salzheringen v. 81er Herbst, circa 55 Inhalt, zu 3 Mk. P. Brotzen, Cröslin, N.-B. Straßsund.

ff. Maisgries, Maiskrut und Mais in Fürstenmühle Lößnitz. C. A. Dörfling.

Gebraunten Kaffee

à Pfd. 110 Pf. empfehlen besonderer Beachtung
Gebr. Stallknecht.

Camembert- und Romadour- Käse

aus der Chemnitzer Lehrmeierei empfiehlt
Oswald Heinzmann.

Gothaer und Braunschweiger Cervelatwurst u. Schlackwurst, Frankfurter Brühwurst empfiehlt
Leopold Fritzsche.

Möbel-Verkauf.

Wegen Umbau meiner Localitäten bin ich genöthigt, sämmtliches Möbelloager zu räumen und verkaufe daher zu den billigsten Preisen. Um geneigte Berücksichtigung bittet
(Fischerstraße 41.) H. Rudolph. (Fischerstraße 41.)



Oldenburger Milchvieh

und Bullen stellen wir den 6. Februar in Dresden im Milchviehhofe zum Verkauf.
Aehgelis & Detmers.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

In Freiberg zu haben bei den Herren: Leop. Fritzsche, Wilhelm Gühne, Apoth. Dreykorn, Apoth. Mylius, Arno Wagner, Hugo Elssig, sowie in Brand in der Bergapotheke.

Kalender 1882

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt
C. C. Berge, Weingasse.

Ballatlas

in allen Farben empfiehlt
A. Beyer, Obermarkt 7.

Kaffee, frisch gebrannt,

bei Herrmann Kluge, Burgstr. 254, Ecke der Akademiestr.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigt
Leopold Fritzsche.

Feder-Matratzen

von 4 Thaler an, sowie Sophas und Stühle zu billigen Preisen empfiehlt
K. Trinks, Tapezier, Burgstraße, neben der Löwenapotheke.

Elsässer Holzschuh

empfiehlt
Lauter, Obermarkt.

Nähmaschinen-Nadeln

für Hand-Maschine, für Schuhmacher, Crower-Bader, Wheeler-Wilson, Mansfelder, Singer und Howe: obere Nonnengasse, vis-à-vis Seifenfabrik Steyer.

Anzeigen,

wie Geschäfts-, Grundstücks-An- und Verkäufe, Stellen-Angebote und Gesuche, sowie sonstige Ankündigungen, in denen die Inserenten ihren Namen nicht nennen wollen, vermittelt unter Beobachtung strengster Verschwiegenheit mit ihrer Firma und nimmt Chiffre-Briefe von Rescriptanten entgegen die Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler in Dresden.
In Freiberg vertreten durch Herrn
A. Schultz, Petersstrasse.

Lampenventilatoren

aus Glimmer, auf Cylindern zu stecken, empfang wieder und empfindet billigst
Adolf Witt jr., Petersstraße.

Englisch. Französisch.

Für das Selbststudium der englischen, französischen, italienischen u. spanischen Sprache ist die Methode Dr. Richard S. Rosenthal's Das Meisterschafts-System das vorzüglichste Unterrichtsmittel.
Die Verlagsbandlung versendet gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken franco den ersten Brief Einleitung und Lektion 1 enthaltend.
Prospecte gratis.
Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Italienisch. Spanisch.

Allein icht. St. Gotthard Allein icht.
aromatischer Magenbitter = Magenbitterer von A. Kreyßmar, Apotheker, Edlitz-Apotheke zu Chemnitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpenkräutern, ist das vorzüglichste, wohlschmeckende Gemüthsmittel. Der St. Gotthard erzeugt Appetit, befördert und kräftigt die Verdauung, regelt die gestörten Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane und erzeugt so gelundes Blut und frische Säfte. Unentbehrlich ist der St. Gotthard nach dem Genuße schwerverdaulicher Speisen, bei kalter, rauher Witterung, auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen bezeugen die vorzügliche Güte des St. Gotthard.
Zu haben in ganzen und halben Originalflaschen zu Mk. 2.50 u. Mk. 1.50, in Meißelflaschen zu 75 Pf., sowie in Probeflaschen zu 40 Pf.
in Freiberg: Karl Korb, Oederan: Ad. Fr. Böhme, Tharandt: F. A. Richter 56, Rösen: G. F. Köhberg.

Concert

der Pianistin Fräulein Martha Remmert, großh. sächs. Kammervirtuosin,
und der Concertsängerin Magda Böttcher
(die Clavierbegleitung hat Herr Musikdirector Schardt gütigst übernommen)
Freitag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr
auf dem Kaufhauseale.

PROGRAMM:

- 1) Toccata und Fuge d-moll
- 2) Arie aus Titus
- 3) Sonate cis-moll
- 4) a. „Allnächtlich im Traume“
b. „Leb wohl, liebes Gretchen“
- 5) a. Romantze
b. Des Abends
c. Vogel als Propheet
d. Mazurka und Walzer
e. Erlkönig
- 6) a. Schön Rotstraut
b. Wiegenlied
- 7) a. R. cordanza
b. Don Juan-Fantasia

Bach-Taufg.
Mozart.
Beethoven.
Schumann.
Nikl-Gade.

Schumann.
Chopin.
Schubert-Liszt.
Schottmann.
Mozart.
Liszt.
Mozart-Liszt.

Concertflügel von Blüthner in Leipzig.

Numerirte Billets à 1 M. 25 Pf., sowie unnumerirte Billets à 75 Pf. sind bei
Herrn Kaufmann Stölzner und an der Kasse zu haben.

Familienabend des Turnvereins

Montag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr,
im „Bairischen Garten“.

Eintrittskarten für Mitglieder und deren Angehörige, à Person 30 Pf., sind bei
dem Herrn Kaufmann Lorenz (Bauernmeister) am Obermarkt und in der Turnhalle zu
haben.

NB. Die Gesamt-Einnahme fließt dem Walther-Denkmal-Fond zu.

Gasthaus „Stadt Meissen“.

Grosses Bockbierfest

Sonnabend, den 4. Februar, in den decorirten Räumen, verbunden mit humoristischen
Vorträgen von einer sehr beliebten Gesellschaft. Anfang punkt 8 Uhr. Zu einem
genüßreichen Abend ladet hierzu ganz ergebenst ein

Carl Günzel.



Saltestelle Frankenstein.

Sonntag, den 5. d. Mts., lade zur
Ballmusik, Anfang Nachm.
4 Uhr, sowie zu Feltenellerbier ganz
ergebenst ein. Rettig gratis. Beim 5. Glas
eine famose Bodmütze.

Hochachtungsvoll Franz Richter.

Gasthof z. goldenen Löwen

in Niederbobritzsch.

Sonntag, den 5. Februar, ladet von 6 Uhr an zur

Tanzmusik

Fichtner, Gastwirth.

ergebenst ein

Für Confirmanden

empfehlte in dunklen, modernen Mustern
Stoff zum ganzen Anzuge
(nadelfertig)

von 11 1/2 Mark an und höher
die Tuchhandlung
von Friedrich May,
Weingasse.

Jeden Freitag warme Brodchen

von 5 Uhr an bei A. Quelms, Piargasse.

Lindenhot, Station Coswig b. Dresden,

Gelb- und Pflegeanstalt für
Nerven- u. Gemüthsfranke.

Sehr schöne Lage, großer Park, äußerst
gesunde Luft. Prospeete durch
Dr. O. J. B. Wolf.

Leere Kübbelbarrel

aber nur in gutem Zustande kauft die obere
Katzmühle. Max Fischer.

Altgülden, Altkupfer, Altzinn

kaufen stets zu höchsten Preisen
Fasche & Rastner,
Maschinenfabrik a. Bahnhof Freiberg.

Wässer

aller Art kauft stets
Böttcher Leischner.

200 000 Mark Stiftungsgelder, welche
einer Kündigung nicht ausgesetzt sind, sollen
gegen geeignete Hypotheken ausgeliehen
werden durch Heinrich Köland i. Gaiinden.

Gehrten Herrschaften empfiehlt stets
kostenfrei gutes Dienstpersonal jeder
Branche das Vermittlungsbureau von
Carl Spörke, Jakobigasse 729.

Köchinnen und Hausmädchen sucht
Carl Spörke, Jakobigasse 729.

Ein Dienstmädchen, 18-20 Jahre alt,
wird gesucht: Jakobigasse 887.

Ein Mädchen von 17-20 Jahren wird
zu häuslicher Arbeit gesucht. Wo? sagt
die Exped. d. Bl.

Gejuch.

Ein Mädchen aus anständiger Familie,
welches das Schneidern und Plätten gelernt
und schon gedient hat, sucht Stelle als
Laden- oder Stubenmädchen. Näheres:
Weignerthor 330 D.

Einen Kutsher, einen Kleinknecht und
Stallmägde sucht Jenn, inn. Bahnhofstr. 11.

Gelucht

werden noch geübte Roharbeiterrinnen,
welche im Stande sind, größere Posten zu
liefern: Dresdnerstraße 404.

Eine ordnungsliebende Frauensperson in
den mittleren Jahren mit langjährigen guten
Zeugnissen sucht Stellung als Haushälterin
bei einem achtbaren älteren Herrn oder
Freibergsdorf, hinterm Rittergut.

Ein solides kräftiges Mädchen vom Lande,
17-18 Jahre alt, für häusliche Arbeit ge-
sucht: Buchstraße 89 B.

Gejuch.

Zur Besorgung weniger schriftlicher Ar-
beiten wird für ein hies. kl. Comptoir ein streng
rechthlicher, einfacher Mann zum sofortigen An-
tritt gesucht, welcher neben der oben ge-
nannten wenigen Beschäftigung vielleicht
seine anderen schriftlichen zc. Arbeiten be-
sorgen, aber den ganzen Tag dazu ver-
wenden kann. Der zu Suchende soll ver-
heirathet sein, bekommt pro Woche 6 M.
Gehalt, event. mehr, muß gute Handschrift
schreiben und 300 M. verzinsliche Kaution
stellen. Offerten nebst Lebenslauf an
post Freiberg unter A. 99 erbeten.

Gesucht wird zum baldigen Antritt ein
sauberes fleißiges Kindermädchen. Zu er-
fragen in der Exp. d. Bl.

Gesucht per 1. März ein Mädchen,
welches plätten, kochen und sich aller Haus-
arbeit unterziehen kann. Näheres in der
Exped. d. Bl.

Hausmädchen, welche kochen und plätten
können, sucht Liebster, Waisenhausstr. 146.

Alempnerlehrling

findet Unterkommen bei
Hermann Winterlich, Brand.

Logisgesuch.

Ein oder zwei Stuben, Kammer, Küche
mit nöthigem Zubehör wird in der Vorstadt
von kinderlosen Leuten zu mietzen gesucht.
Offerten unter C. R. in die Exp. d. Bl.
erbeten.

Barterre,

ein geräumiges, in Mitte der Stadt, wird
zum 1. April zu mietzen gesucht. Off. mit
Preisangabe unter R. M. in die Exp. d.
Blattes.

Eine kleine Stube ist zu vermietzen:
alte Meißnerstraße 337.

2 freundliche Schlafstellen sind an ord-
nungsliebende Leute sofort zu vergeben:
Obermarkt 3. 1. Etage.

Logis-Vermietzung.

Zu meinem in Freiberg, Kessel-
gasse Nr. 611, gelegenen Hausgrund-
stücke ist vom 1. April d. J. an die
3. Etage zu vermietzen. Selbige ent-
hält 4 Stuben nebst Küche, welche mit
Wasserleitung versehen ist; auch sind
Holz- und Kellerräumlichkeiten dabei.
Dieselbe war seit 11 Jahren von einer
Herrschaft bewohnt. Nähere Auskunft
bei mir und bei Herrn Fleischermeister
Jahn, im Barterre daselbst.

Herrmann Winter,
Gasthof Niederlangenan.

Ein gutmöblirtes Wohn- mit Schlaf-
zimmer wird pr. sofort gesucht. Berthe
Adressen welche man bei Robert
Kössner, Petersstraße 84, abgeben.

Zwei Stuben mit Küchen und Kammern
sind zu vermietzen: Stollgasse 601.

Eine Barterrestube mit Zubehör ist sofort
zu vermietzen: Untermarkt 449.

Ein freundliches Logis, Stube, Kammer,
Küche und Zubehör, kann sofort bezogen
werden: Erbischstraße 607.

Theater

im Saale des Schützenhauses
zu Brand.

Zum Seiten armer Schulkinder
Freitag, den 3. Februar 1882, auf viel-
seitiges Verlangen zum 2. Male:

Der sanfte Heinrich,

oder:
Die Einquartierung.

Lustspiel mit Gesang in 3 Acten von G. Starke.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Ein geehrtes Publikum ladet hiermit ein
hochachtungsvoll
der Theaterverein.

Schlacht, est.

Heute Freitag, den 3. Februar, ladet
von früh 9 Uhr an zu Wellfleisch, später
zu frischer Wurst und Abends zu Bratwurst
mit Sauertraut freundlichst ein

Gustav Ficke, am Roßplatz.
Gleichzeitig empfehle ich acht Bairisch
(Kulmbacher) à Glas 22 Pfennig, auch
wird welches nach Liter und in Flaschen über
die Gasse verkauft.

Schlachtfest.

Heute früh von 9 Uhr an Wellfleisch, später
frische Wurst, Abends Bratwurst mit Sauer-
traut, sowie auch Karwatschenstiele, wozu
ergebenst einladet

M. Jünger, Akademiestraße,
früher Gulzig.

Restaur. Bergmannsgruß.

Zum Bockbierfest
Sonnabend und Sonntag ladet ergebenst ein
Karl Fischer, Fürkenthal.

Rettig gratis. Für Unterhaltung ist georgt.
Bockbierfest den 4. Februar.

Zum morgenden Sonnabend lade ich ein
Die Freunde und Gönner im Kreise.
Ich habe geschlachtet ein prächtiges Schwein,
Das giebt eine köstliche Speise.
Mit Schweinsknöchel, Sauertraut, Klößen
und Wurst

Werb' ich Sie erquicken und laben.
Ein Bockbier, sehr fein, es wird löschen den
Durst.

Auch sollen Unterhaltung Sie haben.
Großwaltersdorf.
Rob. Auerbach, Restaurateur.

Zum Bockbierfest

und zur Tanzmusik, Sonntag, den 5. Febr.,
ladet ergebenst ein

Wilh. Schmidt, Hohentanne.

Montag 6. Febr. halb
8 Uhr Conferenz.

Musikverein.

Sonnabend, den 4. Februar, Abends
1/2 8 Uhr Probe mit Orchester, Bertheilung
der Mitgliederarten an die activen
Mitglieder und Ergänzungswahl des
Musikvereins. Der Besuch dieser und
der folgenden Proben ist statutengemäß
zur Mitwirkung bei der Aufführung un-
bedingt erforderlich.

Naturwissenschaftl. Verein

Freitag, den 3. Februar, abends 8 Uhr
im Lammel.

Ueber die großen Fernrohre der Neuzeit.
Verschiedene Mittheilungen.

„Verein Glückauf“.

Sonntag, am 5. Februar 1882, 4 Uhr
Rechnungsablegung. Neuwahl.

Militär-Verein

„Rameradschaft“.

Nächsten Sonntag, den 5. Februar, Nach-
mittags 4 Uhr Versammlung im Schiller-
schloßchen. Um zahlreiche Theilnahme bittet
der Vorstand.

Bersammlung

des Kranken-Unterstützungs-
vereins für Oberbobritzsch und
Umgegend

Sonntag, den 5. Febr. a. c., Nachmittags
punkt 2 Uhr im Schmidt'schen Gasthose hier.
Vorlage:

Rechenschaftsbericht von 1881 und innere
Vereinsangelegenheiten.

Oberbobritzsch, den 1. Febr. 1882.
Waldmann, Vorstand.

Militärverein Salzbrücke.

Hauptversammlung incl. Monatsver-
sammlung Sonntag, den 4. Februar,
Nachmittag 4 Uhr. Wichtige Fragen zu
erledigen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
D. G. B.

Vertauscht wurde ein Winterrock im Gast-
hose zu Kleinwaltersdorf. Derselbe ist um-
zutauschen in der Brauerei Friedeburg.

Verloren

wurde vom „Deutschen Hause“ ab bis zu
unten bezeichnetem Hause ein Manschetten-
knopf (Fünfmärkchen darin). Gegen ent-
sprechende Belohnung abzugeben:
Annabergerstraße 219 B, L.

Verloren ein Paar schwarze Damen-
Glacé-Handschuh. Geg. Bel. abzug. beim
Handschuhmacher Bernhard, Weingasse.

Eine goldene Damenuhr
ist auf der Straße oder Promenade ver-
loren worden. Der Finder wird gebeten,
dieselbe gegen angemessene Belohnung in
der Exped. d. Bl. abzugeben.

Verloren.

Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr
wurde vom Hartmannsdorfer Gasthof bis
Brand ein längliches Musterpaket in
schwarzer Glanzleimwand verloren.
Gegen Belohnung abzugeben im Hotel
Kronprinz zu Brand.

Auguste Johst,
Emil Erlor,
Verlobte.

Freibergsdorf, Freiberg.
den 1. Februar 1882.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12 Uhr entschlief sanft
nach schwerem Leiden meine gute Frau
Anna geb. Franke

im 33. Lebensjahre. Dies zeigt schmerz-
erfüllt an
Weizenborn, den 1. Febr. 1882.

Emil Streer, als Gatte,
im Namen der übrigen Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nach-
mittag 2 Uhr statt.

Berichtigung.

Die Beerdigung unseres guten Oscar
findet nicht Sonnabend Nachmittags 2 Uhr,
sondern Sonntag Vormittags 1/2 11 Uhr statt.
Bahnhof Muldenbüthen.

Carl Raebel und Fran.
Dierzu eine Beilage.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die Vermuthung, daß durch Fahrlässigkeit des Handarbeiters Theodor Krause das am Sonntag in Mülten St. Niclas entstandene Schindelfeuer verursacht sei, hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt, leider hat sich aber ergeben, daß der Bedauernswürthe in den Flammen seinen Tod gefunden hat. Am Montag Mittag fand man seinen Leichnam unter den Trümmern des Schuppens, während das Feuer in der Scheune zuerst ausbrach. Krause ist 41 Jahre alt und unverheiratet, war Soldat und hat als solcher die beiden Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht. Nachträglich sei noch erwähnt, daß schon einmal seit einem Menschenalter das Schubert'sche Gut theilweise durch Blitzstrahl entzündet worden; diesmal vermuthet man Brandstiftung.

In der Hofsleder-Fabrik zu Plauen i. V. verunglückte ein in der Lohmaschine beschäftigter Arbeiter dadurch, daß er von den Zylindern an der Hand erfaßt wurde, wodurch ihm drei Finger der rechten Hand mit einem Theile der Hand selbst weggerissen worden sind. Die Hand sollte amputirt werden, doch verweigerte dies der Leidende. Der Verunglückte, ein etwa 70 Jahre alter Mann, ist umso mehr zu bedauern, als er selbst bereits vor einer Reihe von Jahren durch einen ähnlichen Unfall den Daumen der linken Hand eingebüßt hat.

In neuerer Zeit hat man dem Metallbergbau im Erzgebirge wieder größere Aufmerksamkeit zugewendet, und mancher verlassen Stollen ist wieder aufgefunden worden. Und ördert an manchen Orten der Bergmann auch nur taubes Gestein, so blinkt ihm doch öfter auch eine reiche Ader entgegen, der er kann auf Hoffnung unbedrossen fortbauen. Ueber die Ergebnisse des Erzbergbaues im Jahre 1880 läßt sich darum in günstigerer Bericht abgeben, als es für das Jahr 1879 möglich war; denn obgleich Nickel, Bismuth und Eisenstein um etwa 8 Prozent im Vergleich zu 1879 zurückgegangen sind, hat sich doch die Ausbeute an Silber sehr erheblich gesteigert, und auch Blei, Kupfer und Braunkohle weisen ein Mehrerbringen auf. Das Gesammtergebnis hat sich auf nicht ganz 1 Prozent erhöht; doch ist schon die Thatfache, daß überhaupt die Winderausbeute aufgehört hat, recht erfreulich.

Gestern früh in der 1. Stunde ist Scheune und Schuppen des Bauerngutsbesizers Liebe in dem zu Ebersdorf gehörigen genannten Liebesdörfel bei Böbau niedergebrannt, wobei Schweine mit verbrannten.

Am 30. Januar sind in Schiedel bei Ramenz zwei Scheunen, dem Gutsbesitzer Nikolaus und dem Gutsbesitzer Moder gehörig, total niedergebrannt. Als Entstehungsursache ist böswillige Brandstiftung anzunehmen.

Gestern Abend entstand in dem Komptoir des Kaufmannshauptmanns in Baugen ein Brand, welcher, da dieser Raum zum Theil als Niederlage mit benutzt wird, so reichliche Nahrung fand, daß in kurzer Zeit die Flamme durch das Fenstergitter in den Hof gelang. Obwohl es gelang, das Feuer in kurzer Zeit zu bewältigen, ist der Schaden des Kalamitosen doch bedeutend, zumal auch die Geschäftsbücher in Verlust gerathen sind. Entstanden soll das Feuer dadurch sein, daß eine in der Nähe des Heizofens stehende, mit irgend welchem Aufguss gefüllte Flasche explodirt ist und alle in der Umgebung lagernden Gegenstände sofort Feuer gefangen haben.

Aus Liebesgram beging gestern der Buchdruckergehilfe B. zu Littau einen Selbstmordversuch, indem er sich mit dem Rasirmesser den Schnitt in den Hals beibrachte und deshalb mittelst Sichelstich nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte. Er hatte längere Zeit mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten. Dasselbe Mädchen heirathete gestern den Bruder des B., weshalb er zu der That schritt.

Königl. Landgericht Freiberg.

Verhandlungen vom 2. Februar.

Strakammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Voller. Der Handarbeiter Karl Heinrich Bornmann aus Großbrau bei Baugen hat im November 1881 in Ebersdorf dem Handarbeiter Dominico Witzini ein Jaquet und ein Paar festes g e i s t o b l e n, wofür er, als rückfällig, mit 7 Monaten Gefängnis und Ehrenrechtsverlust auf 4 Jahre bestraft wird.

Gegenfalls wegen im wiederholten Rückfalle verurtheilten einben Diebstahl an geringwertigen Gegenständen ist die jährige Handarbeiterbefrau Theresie Marie verurtheilt. Soloban geb. Hausmann in Hainichen zu bestrafen, was unter Überzeugung einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe und Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren geschieht.

In der Verhandlung gegen den Handelsmann Sigismund Udem Gantner aus Sagan wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit F e r g u l a g e l a g e l i c h e n l e i s t e n, ob der Angeklagte von den drei Wechselläden er fälschlicherweise mit dem Akzept seiner Ehefrau versehen und sodann dem Rohhändler Schönher in Martenberg Zahlung statt hingeben hat, diesem gegenüber zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht, beziehentlich ob nicht der akzeptirte Akzeptant auf die Wechsel gelegt wurden — diese Frage für die rechtliche Beurtheilung des Falles nicht unübersehlich ist — weshalb auf Antrag des mit der Verteidigung des Angeklagten betrauten Herrn Referendar Kroch Verhandlung zum Zwecke anderweiter Beweiserhebungen angeordnet wird.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 1. Februar. (W. Z. B.) Die Kaiserin melde, daß das Winterkorn in den Gouvernements Charlów, Wolskawa und Kiew zu Grunde gegangen und eine Neusaat im Frühjahr erforderlich sei, worauf die Regierung eine Revision der sämmtlichen russischen Zollämter beabsichtigt.

Belgrad, 1. Februar. (W. Z. B.) Die Antwort des Fürsten an die Deputation der Slawophinen wird am nächsten Behörden mitgetheilt werden.

Tunis, 1. Februar. (W. Z. B.) Ganz Tunisien ist big, der ganze Hammomastamm, 1000 Zelte um-

fassend, kehrte auf sein Gebiet zurück und bezahlte die rückständigen Steuern, sowie die Kriegsauslagen.

Washington, 1. Februar. (W. Z. B.) Das Repräsentantenhaus nahm die jüngst vom „Komitee der auswärtigen Beziehungen“ zurückkommene Resolution an und ersuchte den Präsidenten, eine Liste der in England inhaftirten amerikanischen Bürger zu beschaffen.

Vermischtes.

* Ein brennender Eisenbahnzug. Bei Sulpe in Belgien fand vorgestern wieder ein schwerer Eisenbahnunfall statt. Ein Güterzug rannte mit voller Kraft auf einen glücklicher Weise leeren Personenzug; die Maschine des ersteren entgleiste und barst, vom Winde getragen, theilte sich das Feuer unter dem Kessel einem mit Speck beladenen Güterwagen und von diesem aus einigen Lowris voll Petroleum mit, so daß binnen wenigen Minuten der ganze Zug in Flammen stand. Nur die letzten Wagen konnten mit Mühe gerettet werden. Der Bremser des Güterzuges wurde schwer verletzt, sonst ist Niemand verunglückt.

* Das widerliche Verbrechen des Leichnraubs scheint sich von Amerika, wo es mit Methode getrieben wurde, leider auch nach Europa zu verpflanzen. Wie berichtet wird, fand aus der v. Gralatschen Familiengruft zu Salzin bei Danzig vor Kurzem zwei der dort vorhandenen zwölf Särge erbrochen. Auch in dem benachbarten Kapin ist ein Einbruch in ein Grabgewölbe versucht worden, wie man vermuthet, von derselben rudiolen Hand.

* Vom Maschinenball in's Wasser, diesen graulichen Weg hat ein häßliches, etwa 17—18 Jahre altes Mädchen gemacht, deren Leiche Sonntag früh im Luisenstädtischen Kanal in Berlin gefunden wurde. Die Fortschaffung der mit vollständigen Maschinenantrieb versehenen Leiche verursachte eine nach Tausenden zählende Ansammlung von Menschen längs der beiden Kanalufer. Ueber die näheren Umstände des graulichen Vorfalles, sowie über die Persönlichkeit der Gefundenen ist bisher nichts ermittelt.

* Die neueste Pariser Haartracht. Eine neue Mode — oder wenn man will, eine recht alte, da sie aus der Zeit des Direktoriums datirt — ist in Paris, wie uns von dort geschrieben wird, seit Kurzem wieder durch einige Damen der aristokratischen Gesellschaft adoptirt worden. Es ist dies die Haartracht à la Ninon, à la Zulien oder auch, wie man sie der berühmten französischen Romanistin zu Ehren genannt hat — à la George Sand. Diese Koiffure besteht ganz einfach aus kurzgeschnitzenen, gelockten Haaren. Dieser Modewechsel dürfte — das ist das Interessanteste dabei — auf die recht energische Initiative einer österreichischen Prinzessin, der Erzherzogin Ludwig-Viktoria, zurückzuführen sein. Man erzählt sich darüber Folgendes: Die junge Erzherzogin, jung, feurig und bei alledem von einer bürgerlichen Einfachheit, haßt die strenge Etikette und den blendenden Prunk des Hofes. Ihr Gemahl dagegen wünschte sie stets, selbst bei feierlichen Veranstaltungen untergeordneter Art mit den Insignien ihres Ranges geschmückt zu sehen und wäre es nach ihm gegangen, so würde das kleine erzherzogliche Fräulein tagtäglich auf dem Haupte der Prinzessin gekrönt haben. Eines Abends wies die Erzherzogin ein derartiges Begehren ihres Gemahls energisch zurück und griff mit den Worten: „Jetzt wirst Du mich wohl nicht mehr bitten, mich mit Diamanten zu beladen“ zu einer auf ihrem Toiletentisch liegenden Schere. Der stark verheuzte Herzog sah gleich darauf das schöne braune Haar seiner jungen Gattin auf den Teppich flattern. Der Unwille des erzherzoglichen Gemahls linderte sich aber bald, als er sah, daß seiner Gemahlin die kurzgeschnitzenen Locken ganz reizend zu Gesichte stand und daß ihr die Natur das schönste Diadem verliehen, das Diadem der Anmuth und des beräuchernden Liebreizes. Das ist das kleine, wie man sieht, etwas phantastische Geschickchen, welches durch die Wundthät der eleganten und bormeinigen Brauenvelt in Paris die Mode macht und das man gleichsam der wieder neu auftauchenden Mode als Prolog vorausschickt.

* Man soll den Teufel nie an die Wand malen! Ein heiteres Geschickchen wird uns Linz berichtet. Kürzlich taufte ein Bauerngutsbesitzer bei Böls von einem dortigen Viehhändler für ein Paar verkaufte Ochsen einen größeren Geldbetrag ein, und in etwas angebeutetem Zustande zu Hause angelangt, breitete er das Geld bedarfs Nachzählens in der Stube auf den Tisch aus. Da sich sein verjüngtes Schönllein darauf kapprte, einige von diesen „Wildern“ zum Spielen zu bekommen, und der gutmüthige Vater sich nicht anders zu helfen wußte, drohte er scherzweise, die Briefstache dem „Bau-Bau“ zu schenken, und, da der trockne Junge nun gar zu weinen anfing, so ging der Bauer zum Fenster, öffnete abnunglos daselbst und hielt die gefüllte Briefstache mit den Worten: „Bau-Bau, da hast du's“, in die stockfinstere Nacht hinaus. Zum nicht geringen Schrecken aber wurde ihm die Briefstache, wenn auch nicht von dem gerulenen „Bau-Bau“, so doch mutmaßlich von einem zufällig in die Nähe gekommenen, vielleicht eine Nachbarberge suchenden Hundwertbüchsen, welcher den ganzen Vorgang in der Stube durchs Fenster mitangesehen haben mochte, mit den Worten „Danke schön“ entrisfen und als derberbläste Bauer von seinem ersten Schreden einigermaßen sich erholte und vor dem Hause herumwachte, war von der Briefstache und dem „Bau-Bau“ nirgends eine Spur mehr zu entdecken.

* Allerlei. Ein pfiffiger deutscher Restaurateur, der unlängst in einer größeren Stadt der Union ein Geschäft eröffnete, ließ Tags zuvor in den Lokalblättern annonciren, daß es ihm nach langen Jahren endlich gelungen sei, herrliche rosenfarbene Kanarienvögel zu züchten, und daß er dieselben seinen Gästen Abends 10 Uhr zeigen werde. Am Abend nun war das Lokal mit Vogelfreunden überfüllt und Alles wartete auf die Vorzeigung der Wunderthierechen. Punkt 10 Uhr erschien der Wirth mit einem großen Bauer, worin sich eine Anzahl gewöhnlicher gelber Kanarienvögel befanden. Darb allgemeine Enttäuschung. Der Wirth aber bezeugt sich lächelnd vor seinen Gästen und spricht: „Gentlemen, es giebt auch — gelbe Rosen.“ Die Philosophie, welche bislang aus der Türkei als staatsgefährliche Wissenschaft verbannt war, hat nunmehr auch in dies Götchen Europas ihren triumphirenden Einzug gehalten. Das betreffende kaiserliche Ausweisungsdekret ist neuerdings zurückgenommen und an der Hochschule zu Stambul bereits ein Professor der Philosophie ernannt worden. — Von Herrn Gambetta erzählt man sich folgendes hübsche, aber auch ominöse Bonmot: „Die Hauptsache bleibt für Sie,“ sagte ein Freund zu ihm, „daß Sie auf Ihre Fäße gefaßt sind.“ — „Ich glaube sogar“, erwiderte der Abgeordnete von Belleville, „ich bin ein wenig auf die Fäße meiner Nachfolger gefallen.“ — Baronin Rothschild, Wittwe des Baron Nathaniel, hat einer Gesellschaft für Immobilien in Paris eine Anzahl von Häusern in dem Betrage von 2142 500 Frank verkauft. — Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Rußland den Direktor der städtischen Arbeiten von Paris aufgefordert, sich nach Petersburg zu begeben, um Verschönerungsarbeiten am Winter-Palais zu leiten. Alpbau hat die kaiserliche Einladung abgelehnt.

Landwirthschaftliches.

* Haltestelle Frankenstein. Am vergangenen Sonntage bielten infolge einer Veranlassung durch den landwirthschaftlichen Verein zu Bodenrod die Nachbarvereine von Dederan, Bodenrod, Kunnersdorf, Langdennerdorf, Kleinschirma und Bräunsdorf eine Bezirksversammlung unter Vorsitz des Herrn Kreissekretärs Wänzner aus Freiberg hier ab, bei welcher Herr Dr. Kettl-Gemnitz einen Vortrag über „die physikalischen Verhältnisse unserer Ackererde“ unter allgemeinem Beifalle der außerordentlich zahlreichen Versammlung hielt. Aus dem langen und sehr anregenden Vortrage sei nur das Wesentlichste hier angeführt. „Da der Ertrag unserer Ackererde von der Lage, von den vorhandenen Nahrungsbereitungen und den sogenannten Atmosphärien abhängig ist, kann es dem Landwirthe nicht gleichgültig sein, nicht nur zu wissen, was und wieviel er dängen müsse, sondern auch, ob die Dängung den Bodenverhältnissen entsprechend sei. Darin ist bislang sehr viel gelehrt worden, daß man zwar gedüngt, aber nicht gedüngt, aber nicht erwogen hat, ob der Boden in seinen physikalischen Eigenschaften geeignet sei, den gebotenen Düngestoff entsprechend zu verwerten. Wenn auch in unserem Boden eine gewisse Summe von Pflanzennährstoffen vorausgesetzt werden muß, so macht sich doch bei unieren Verhältnissen eine Nachhilfe nöthig, welche wir in Form von künstlicher Ernährung durch geeignete Düngemittel leisten. Diese künstliche Nahrung ist entweder organischen, d. h. tierischen oder pflanzlichen, oder unorganischen, d. h. mineralischen Ursprunges. Die wesentlichsten physikalischen Eigenschaften unseres Bodens, als: Absorptionsfähigkeit, die Fähigkeit Wasser aufzunehmen und zu behalten und die Bodenwärme, müssen aber durchaus mit in Frage kommen, wollen wir mit Sicherheit auf Erfolg unserer Düngungarten rechnen. ad 1. die Absorptionsfähigkeit, d. h. die Fähigkeit, Pflanzennahrung einzunehmen und zurück halten zu können, besitzt nicht jeder Boden oder auch nur in verschiedenem Maße und wiederum verschieden bezüglich der Dängstoffe. Darum ist es dringend geboten, hinsichtlich dieser Eigenschaft den Boden genau zu studiren. In erster Linie wird Wasserphosphorsäure zurückgehalten und da sich dieselbe weder verflüchtigt, noch in den Untergrund geht, so kann sie zu jeder Zeit geböhgt werden. Der Stickstoff hingegen wird in geringerem Grade zurückgehalten. Während von Phosphorsäure 100% zurückgehalten werden, werden nur 74% Stickstoff absorbt. Daber ist es sehr wichtig, Phosphorsäure und Stickstoff gleichzeitig zu dängen, empfehlenswerth aber, Stickstoff im Frühjahr in den Boden zu bringen. Bedeutend geringer aber ist die Absorptionskraft des Bodens für Kali. Bei Raibdüngung geben 66% verloren und nur 34% werden zurück gehalten, weshalb dieselbe weder im Herbst, noch im zeitigen Frühjahr, sondern zu einer Zeit gegeben soll, in welcher die Vegetation eine gewisse Entwicklungsstufe erreicht hat. Sind wir aber im Stande, unsern Boden absorptionsfähiger zu machen! Allerdings. Wenn wir die Natur unsers Bodens genauer ins Auge fassen, so finden wir, daß Quarzboden keine Absorptionskraft für Phosphorsäure besitzt, Sandboden 8 Prozent, Sandsteinboden 33 Proz., Sandkalk 39 Proz., Lehmboden 46, Lehmsandboden 52 Proz., Schlammlehm Boden 77 Proz. und Schwarzerde 100 Proz. Aus Gefagtem ergibt sich von selbst, daß aus schlechtem Boden nach und nach guter gemacht werden kann, indem man entweder durch Mäugung, oder was das geeignetste ist, durch Düngung mit solchen Substanzen, welche organischen Ursprunges sind, die Absorptionskraft erhöht. Vorzüglich eignen sich dazu der Stalldünger, der Fischguano, Knochenmehl u. dergleichen, aber überhaupt alle Abfälle organischer Stoffe, weil dieselben eine Menge verdauliche, d. h. verwertbare Bestandtheile enthalten, wodurch der bewachene Boden nicht allein genährt, sondern auch in seinem Vermögen, Nahrungstoffe festzuhalten, gestärkt wird. Wer diese erste physikalische Eigenschaft des Bodens bei seiner Düngung sorgfältig ins Auge faßt, wird sich durch den Erfolg überzeugen lassen davon, daß in dieser Beziehung viel unterlassen worden ist zum Nachtheile der gesammten Landwirthschaft. — ad 2. Nicht minder wichtig ist die Eigenschaft des Bodens, Wasser aufzunehmen, zu behalten und nach und nach an die Pflanzen abzugeben. Die Pflanze kann nicht oberirdisch Wasser aufnehmen (Vem. d. Ref.), nur allein durch die Wurzeln. Wie nöthig das Wasser für die Entwicklung des gesammten Pflanzenlebens ist, sehen wir deutlich im dünnen Sommer an unsern Feldgewächsen, oder auch an vernachlässigten Stubenpflanzen, welche ohne regelmäßige Bewässerung verkümmern. Unser Getreide hat 60 Proz., Kartoffeln 70 Proz., und die Gemüße besitzen einen Wassergehalt, welcher zwischen 80 und 94 Proz. schwankt. Die Gritzen der Pflanzen ist also an das Vorhandensein des Wassers geknüpft. Wie erdhen wir die Wasser fassende und haltende Kraft des Bodens? Wiederum durch Düngung mit solchen Substanzen, welche vermöge ihrer organischen Bestandtheile geeignet erscheinen, die Humusnatur des Bodens herzustellen. Jede Art unserer Düngung ist demnach fehlerhaft, welche den Boden statt zu stärken, schwächt, Kraft nimmt und keine wieder giebt. Weil wir es eben nicht in der Hand haben, Regen, Thau, Wind und Sonnenchein u. nach Bedürfnis herbei zu schaffen, müssen wir darauf bedacht sein, unsern Boden empfänglicher für Niederschläge und kräftiger zur Zurückhaltung derselben zu machen. — ad 3. Ohne Bodenwärme ist kein Gedeihen der Pflanzen möglich. Je geringer dieselbe ist, desto dürftiger ist die Vegetation, wie der hohe Norden es lehrt, und je höher sie ist, desto spigiger zeigt sich die Vegetation, wie wir es in den Tropenländern bewiesen sehen. Nun ist zwar in erster Linie die Sonne unsere Wärmespenderin, allein, ihre Kraft muß unterirdisch durch Einführung solcher Bestandtheile in den Boden, welche einen chemischen Prozeß, eine Verwesung ermöglichen, bei welcher stets Wärme erzeugt und frei wird. Das kann einzig und allein wiederum nur durch die Düngung ermöglicht werden, die organ. Substanzen enthält, die im Boden verfaulen. Der Gärtner ist uns in dieser Hinsicht ein Vorbild, denn derselbe trachtet hauptsächlich nach solchen Düngestoffen, welche seinen Boden erwärmen. Die Beobachtung und Untersuchung der Bodenwärme ist aber fast ganz unberücksichtigt geblieben. Reinem Landwirthe sollte der Thermometerstock fehlen, mit dem er jeden Platz, jede Ecke seines Bodens wiederholt untersuchen könnte, um darnach seine Behandlungsweise einzurichten. — Wer also dahin strebt, diese drei hauptsächlichsten physikalischen Eigenschaften seines Bodens zu erörtern und zu erdhen, wird sich bisher auf Erzeugung des besten aller Düngemittel, des Stalldüngers, sein Streben zu richten, denselben im Werthe durch Kraftfutter nicht nur zu erdhen, sondern auch in seiner Güte zu erhalten und nicht durch zu starkes Weistrennen mit Gyps zu verderben. 1—2 Bund pro Kopf und pro Woche reichen völlig aus, seine stärkteren Bestandtheile derartig zu binden, daß sie in der Ackererde wieder löslich und somit nutzbringend werden. Da der Herr Redner schon mit dem 2/5 Uhr-Zuge wieder abreisen mußte, konnte eine nur sehr kurze Debatte stattfinden. Man war allgemein durch den zwar langen, aber sehr interessanten Vortrag befriedigt. Wärdten die Opfer, welche der Kreisverein für die einzelnen Vereine so bereitwillig bringt, immer mehr dankbar anerkannt werden und nicht ohne Nutzen für die gesammte Landwirthschaft dienen!

Volkswirtschaftliches.
Allgemeinliches aus dem Gebiete des Patentwesens
 von Otto Sack, Zivil-Ingenieur und Patentanwalt
 in Leipzig-Leipzig.
Ausländische Patentgesetz.
 XI.
Schweden.

Ein Patent auf eine Erfindung von gleicher Beschaffenheit, wie eine früher patentirte, erteilt worden oder auf eine solche, die von einer anderen Person in Schweden ausgeht wurde, oder hat der Patentbesitzer eine unrichtige oder so unvollständige Beschreibung der Methode und der Mittel, die bei Benutzung der Erfindung angewendet werden müssen, einbezogen, daß daraus eine zuverlässige Grundlage zur Beurteilung der eigentlichen Beschaffenheit der Erfindung nicht gewonnen werden kann, — oder hat der Patentinhaber sich unrichtiger Weise als den Erfinder angegeben, — oder stellt sich heraus, daß eine patentirte Erfindung der öffentlichen Sicherheit oder der Gesundheit zum Nachteil gereicht oder etwas mit der Sittlichkeit im Widerspruch Stehendes enthält, — so muß Jeder, der durch das Patent seine Rechte beeinträchtigt oder die Rechte des Staates, wenn das allgemeine Wohl das erfordert, gegen den Patentbesitzer Klage erheben und muß das Gericht, wenn die Untersuchung ergibt, daß einer der vorhin erwähnten Umstände vorhanden ist, erklären, daß das Patent aufzuheben ist.

Bermeint der Patentinhaber, daß eine andere Person nach Ertheilung des Patentes die patentirte Erfindung unbefugter Weise ausübt, so muß er durch Citation derselben bei dem öffentlichen Gericht, zu dem sie gehört, sein Recht geltend machen. Kann der Patentinhaber nachweisen, daß in gedachter Weise eine Schädigung seines Rechtes stattgefunden, so wird derselbe, welcher ihn also benachteiligt hat, zum ersten Male mit einer Geldstrafe von 100 bis 200 Reichsthalern in Reichsmünze bestraft, und falls er mehrmals betreten wird, mit einer Strafe von 200 bis 400 Reichsthalern derselben Münze; zudem hat er dem Patentbesitzer jedesmal vollen Schadenersatz zu leisten.

Sollte sich in Folge der bei dem Gericht anhängig gemachten Klage wegen Schädigung des Patentrechtes ergeben, daß die Erfindung, auf welche das Patent lautet, in Schweden bekannt geworden und benutzt worden ist, bevor das Handelskollegium um ein Patentgesuch angegangen wurde, — oder daß der Patentbesitzer eine unrichtige oder so unvollständige Beschreibung der Methode und der Mittel, welche man sich bei Benutzung der Erfindung zu bedienen hat, gegeben, daß eine zuverlässige Grundlage zur Beurteilung der eigentlichen Beschaffenheit der Erfindung nicht zu gewinnen war, oder daß der Patentbesitzer sich unrichtiger Weise als den Erfinder bezeichnet hat, so ist der Beklagte von Verantwortung frei und ist dann das Patent hinfällig.

Literatur.

Von **P. A. Rosenger's** „Ausgewählten Schriften“ (in 60 zehnjährigen Lieferungen à 25 Kr. = 50 Rth. — A. Hartleben's Verlag in Wien) sind uns bereits die Hefte 41 bis 50 zugekommen. Dieselben enthalten die „Waldheimath“ in zwei Bänden und den „Anfang des Schlußbandes der Sammlung unter dem Titel „Feierabend“. Jit der „Waldheimath“ bisher Rosenger's bedeutendstes Werk. So ist die „Waldheimath“ sein bestes, vollendetstes. Es sind Erzählungen aus seiner Kindheit in den verlorenen Waldbergen, aus seinem Sitten-, Bauern- und Handwerkerleben. Die Erzählungen, die sich der Dichter auf seinem seltamen Lebenswege erworben, hat er in der „Waldheimath“ in seiner Weise niedergeschrieben. Man rühmt an diesem Werke einstimmig die große Originalität, die anheimelnde Heiterkeit, die rührende Gemüthsinnigkeit und den seltlichen Humor. Wenige Bücher werden geliebt, sagt die „Vreslauer Ztg.“, „die man mit einem so innigen Behagen liest, die einen so nachhaltigen Eindruck machen, als dieses.“ Auf die „Feierabend“, welche die interessante Biographie des Autors enthalten, werden wir zurückkommen, sobald uns die Schlußhefte der Sammlung vorliegen. Die von der Verlagsbuchhandlung veranstaltete Ausgabe von Rosenger's Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 Gulden 25 Kr. = 2 Rth. 50 Pf. gebunden, oder 1 Gulden 85 Kr. = 3 Rth. 70 Pf. gebunden pro Band), für jenen Theil des Publikums, welcher die kleineren Ausgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bekanntlich bis zum Schluß ausgegeben und kostet vollständig 15 Gulden = 30 Rth. resp. gebunden 22 Gulden 20 Kr. = 45 Mark.

Chemischer Marktbericht vom 1. Februar 1882.

Waren	11. Febr. 95 Pf. bis 12. Febr. 10 Pf. pro 50 Kilo
Weiße u. Sorte	11 = 40 = 12 = 10 =
„ weiß. u. Sorte	11 = 40 = 12 = 10 =
„ gelb	10 = 60 = 11 = 80 =
Roggen ml.	9 = 60 = 9 = 65 =
„ galizier	8 = 80 = 9 = 10 =
Braugerste	9 = 80 = 10 = 10 =
Früherste	6 = 75 = 7 = 50 =
Pafer	7 = 70 = 7 = 95 =
Kocherbsen	9 = 50 = 10 = 30 =
Mahl- u. Futtererbs.	8 = 90 = 9 = 50 =
Hen	3 = 20 = 3 = 20 =
Stroh	2 = 90 = 3 = 10 =
Kartoffeln	2 = 50 = 3 = 10 =
Butter	2 = 10 = 2 = 60 = 1 =

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Knabe: Hr. Richard Weißbach in Dresden. Hr. Felix Habnemann in Zwidau. Ein Mädchen: Hr. Adolf Moriz Edmunde in Waldheim. Hr. Real-Schuloberlehrer Uble in Rochlitz. Hr. Paul Otto in Leipzig.
Verlobt: Hr. Bäckmeister Richard Hartmann mit Fräulein Emma Heinrich in Dresden. Hr. Kaufmann August Neudecker mit Fräulein Marie Adler in Rimmichtau. Hr. Real-Schullehrer G. Konrad Haupt in Müda mit Fräulein Marie Rauenstein in Neffen. Hr. Rittergutsbesitzer Moriz Kaul in Sorau bei Alma mit Fräulein Anna Schröder in Zeulenroda.
Vermählt: Hr. Postdirektor Albert Grokmann mit Fräulein Wilhelmine Schuster in Leipzig. Hr. Dr. jur. Felix Reichmann mit Fräulein Alma Tannert in Dresden. Hr. Rudolf Koch in Chemnitz mit Fräulein Helene Dehmig aus Annaberg.
Gestorben: Hr. Bäckmeister Eduard Hiller in Dresden-Neustadt. Hr. Ernst Richteigott Reinhold Wolf, emeritirter Pastor aus Krosowig bei Wehmen in Dresden. Frau Emilie Elisabeth geb. Göhne in Wehmen. Frau Verba verw. Rechtsanwältin Gottschald geb. Kother in Chemnitz. Frau Pauline Winkler geb. Mehnert in Leipzig. Hr. Pastor Karl Julius Proschmann in Gitterteubitz.

Standesamts-Nachrichten von Freiberg vom 2. Februar
Geburten: Dem Handarbeiter Julius Paternorn ein Sohn.

Ortskalendar.

Kaiserl. Telegraphenamt, im Post-Bureau des Bahnhofs und Stadt-Post, täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 9 Uhr.
 Öffentliche an den Wochentagen geöffnet.

Jahrplan der Eisenbahnzüge.

Abfahrt nach Dresden:	5+ (nur Montags u. Donnerstags), 6.28+ 8.59+, 10.7+, 12.59+, 2.47+ 5.56, 8.57+ 9.20+
Chemnitz:	5.50+, 7.35+, 10.38+, 1.36+, 4.36, 5.34+, 8.35+, 10.48.
Rosena:	8.5, 12.10, 5.38, 8.50.
Riermannshöhe:	8.35, 1.40, 5.35, 9.25.

Schicksalswege.

Novelle von C. Fontane.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Aber,“ begann Frida plötzlich wieder mit ernstem Gesicht, „in meinem grenzenlosen Egoismus habe ich ja ganz vergessen, daß mein armer Papa nun wieder vereinsamt sein wird, daß vielleicht wieder der trübe Geist Macht über ihn gewinnt, dessen Einfluß ich schon bewältigt glaubte. Ach, ich wüßte wohl ein Mittel, durch welches aller Kummer für immer von ihm fern gehalten werden könnte.“

Sie war aufgestanden und vor die Freundin getreten: „Dieses Mittel,“ fuhr sie fort, „Frida, liebe Frida, darfst du es nennen?“

„Sonderbares Kind,“ sagte Hedwig, indem sie befangen die Augen abwandte, denn sie fühlte, wie ein verätherisches Roth ihr bis zu den Schläfen hinaufstieg.

Frida hatte sie scharf beobachtet, rasch kniete sie vor ihr nieder, und zog ihr die Hände herab, in denen sie ihr erglühendes Gesicht verbarg:

„Frida, verbiest dich nicht. Ich habe es ja längst bemerkt, daß der Papa Dich über alles liebt, daß es in Deiner Macht liegt, ihn so glücklich zu machen, wie er es nie gewesen ist. Liebe, liebe Hedwig, sieh mich an, damit ich weiß, ob Du Dich entschließen kannst, meine geliebte, angebetete Mama zu werden.“

Statt aller Antwort zog Hedwig das junge Mädchen zu sich herauf in ihre Arme.

„So hast Du es bemerkt,“ flüsterte sie unter Thränen, „was Du erst durch den Mund Deines Vaters erfahren solltest. Ja, Frida, unser Schicksal bleibt von nun an vereint. Ich habe Deinen Vater längst geliebt. Sein Glück ist das meine.“

Herr Hagenorff war inzwischen aus dem Wirtschaftshofe zurückgekommen. Er blickte in alle Zimmer, — niemand zu sehen. Kopfschüttelnd ging er nach seinem Arbeits-Kabinett; das geheimnißvolle Schreiben seiner Gattin, seiner Tochter wurde ihm nachgerade unheimlich.

Eben hatte er sich in seinen Lehnstuhl gesetzt und die Zeitung zur Hand genommen, als es an seiner Thür klopfte. Auf sein Herein trat Herr von Brandau in das Zimmer.

„Sieh da, Herr Major. Ich habe Sie schon überall gesucht. Bitte, wollen Sie sich nicht setzen und eine Cigarre nehmen?“ Der Major zog sich einen Stuhl heran und setzte sich dem alten Herrn gegenüber.

„Ich habe Ihnen zunächst eine Mittheilung zu machen, mein werther Freund,“ begann Herr von Brandau, „die Sie vielleicht überraschen wird. Ihr Neffe, Dr. Kranz, hat soeben bei mir um die Hand meiner Tochter angehalten. — Sie wissen, welche Dankeschuld ich ihm abzutragen habe, wie ich ihn auch persönlich hochschätze, und ich darf daher wohl kaum hinzufügen, daß ich ihm aus vollem Herzen meine Zustimmung gegeben habe. Ich wüßte in der That nicht, wenn ich die Zukunft meines Kindes lieber anvertrauen möchte, als gerade ihm.“

Herr Hagenorff hatte sich bei den ersten Worten des Majors hastig von seinem Stuhle erhoben, sich dann aber wieder niedergesetzt. Eine maßlose Ueberraschung prägte sich so deutlich in seinen Zügen aus, daß es dem ersten Major fast ein Lächeln entlockte.

„Also Frida und — mein Neffe?“ preßte er mühsam hervor, „nun, ich gratulire, gratulire von Herzen, aber — Sie verzeihen — die Ueberraschung. Nein, es ist in der That erstaunlich. Und meine Hedwig — was wird meine Hedwig sagen!“

Die augenscheinliche Aufregung des alten Herrn machte den Major fast bange vor der Wirkung der weiteren Eröffnungen, die er ihm zu machen hatte. Er lauschte einen Augenblick nach der Thür, dann wandte er sich plötzlich um.

„Fräulein Hedwig meinen Sie — nun, wir können gleich ihre Meinung hören. Ich glaube, sie ist hier nebenan im Gartensaal.“

Rasch hatte er die Thür geöffnet, und ehe der alte Herr noch über dieses prompte Erscheinen seiner Tochter recht in's Klare kommen konnte, hatte der Major schon ihre Hand ergriffen und trat so vor ihn hin.

„Was ich Ihnen jetzt noch zu sagen habe, Herr Hagenorff,“ fuhr er mit einem innigen Blick auf das erröthende Mädchen fort, „betrifft mich selbst und mein Lebensglück. Lassen Sie mich kurz sein, wie es dem Soldaten geziemt. — Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter Hedwig.“

Wäre der Blitz in diesem Augenblick vor ihm in die Erde geschlagen, so pflöge Herr Hagenorff später zu erzählen, er hätte nicht sonfernerer sein können. Verzweifelt griff er sich an die Stirn:

„Wie — Sie, Herr von Brandau, Sie wollen meine Tochter heirathen? Nehmen Sie mi's nicht übel, aber — nein, in der That, das ist doch das Erstaunlichste, was mir je begegnet ist. Und Du, Mädchen, was sagst Du dazu? Hast Du ihn lieb?“

Hedwig hing längst an seinem Hals. „Oh, so lieb, Väterchen, so lieb,“ flüsterte sie, „daß ich es nicht aussprechen kann.“

Der alte Herr warf einen Blick auf die weinende Tochter, einen zweiten auf den stattlichen Mann neben ihr.

„Nun in Gottes Namen!“ sagte er, dem Major die Hand reichend. „Es hat sich anders gefügt, als ich es mir gedacht hatte. Aber ich weiß, daß ich die Hand meines Kindes in diejenige eines Ehrengewandten lege, das ist mir genug. Nehmen Sie sie hin. — Aber Du,“ fuhr

er fort, indem er seiner Tochter mit dem Finger drohte: „o Du Ausbund aller Eitelkeit, wie hast Du Deinen alten Vater hinter das Licht geführt! Wie war das mit dem Friz, was hast Du mir bei seiner Abreise gesagt? Heraus mit der Sprache!“

„Ach lieber Papa,“ sagte Hedwig mit schelmischen Lächeln, „wie Unrecht thust Du mir. Was ich Dir damals sagte, war ja die reine Wahrheit. Ich war wirklich mit Friz, vollkommen einig darüber, daß er seine Bewerbung bis nach Beendigung des Feldzuges verschoben werden kann ich dafür, daß Du seinen Entschluß nicht mit Friz sonder mir in Verbindung brachtest? Was hätte ich Dir noch mehr sagen können? Wohl liebte ich damals einen Anderen, aber,“ fuhr sie sich zärtlich an ihre Brust des Majors schmerzend fort, „ich wußte ja wohl ob er meine Liebe erwiderte.“

„Also Alles hinter meinem Rücken abgetarnt,“ rief der schnell verstohlene Vater, „und was fange ich an? Am besten ist es, ich heirathe auch. Wüßte ich nur wen.“

Jetzt wurde auch das junge Paar herbeigerufen und angeblickt des allgemeinen Glücks wichen auch die letzten Spuren von Verstimung aus dem Gesicht des leiblichen Hausherrn. Es wurde beschlossen, daß Friz und seine Braut am nächsten Morgen nach Waldau fahren sollten, um die Zustimmung der Mutter einzuholen und die Hochzeit sowie die Feier der Doppel-Verlobung mitzubringen.

Als Hedwig an diesem Abend dem Vater Gute Nacht sagte, zog er sie liebevoll an sich:

„Ich glaube, Mädchen, Du bist wieder einmal glücklicher gewesen, als Dein alter Vater,“ sagte er. „In die Hand, welche das Schicksal uns vorgeseichnet hat, soll unsere Heirat nicht unwillkürlich eingreifen wollen. Ich werde die Heirathstiften nie wieder versuchen.“

VIII.

Ein Jahr war vergangen. Wir führen den geeigneten Leser abermals in das bei der Achsenstraße zu Berlin belegene Haus, an dessen Thür wir noch immer das kleine Schild mit dem Namen „Friedrich Kranz“ finden. Der junge Arzt hat jetzt in elegante Parterre-Wohnung des Hauses inne.

Friedrich Kranz in einem zielichen Morgen-Blau glig sitz mit ihrem Gatten am Kaffeetisch. Es ist nicht mehr das blasse ernste Mädchen, welches den jungen Mann damals durch seinen schwermüthigen Ausdruck so zog, nein, die frischen blühenden Wangen, die lebenslustigen glänzenden Augen der jungen Frau, die sich so liebevoll auf den ihr gegenüberstehenden Gatten heften, zeugen von Glück und Zufriedenheit.

Dr. Kranz sieht nach seiner Uhr. „Schon acht,“ sagte er, indem er einen bedauernden Blick auf seine junge Gattin richtete, „meine Sprechstunden beginnt.“

„Und ich sehe Dich vor Tisch nicht wieder,“ ergänzte sie halb schmolend.

„Ich will mich recht beeilen,“ entgegnete Friedrich, indem er zärtlich die weiße Hand streichelt, die auf dem Tische ruht. „Bedenkliche Patienten habe ich zur Zeit, und so gewinnen wir heut wohl ein Blaudenständchen.“

Während der Doktor aufsteht, um nach seinem Sprechzimmer hinüberzugehen, öffnet sich die Thür. Das Stubenmädchen bringt die Zeitung und die eingelaufenen Briefe.

Die Adressen der letzteren mit raschem Blick mustern, reicht er den einen seiner Gattin, während er einen anderen selbst öffnet.

Eine lithographirte Karte fällt heraus. Frida nimmt sie rasch in die Hand.

„Da Kranz, Ober-Post-Sekretär Stein, Berloder,“ liest sie.

„Sieh da, eine frohe Nachricht. Nun laß sehen, was der Papa schreibt.“

Sie öffnet rasch den Brief in ihrer Hand, und während sie denselben überfliegt, nehmen ihre Blicke einen immer freudigeren Ausdruck an.

„Nun, das muß ja eine besonders frohe Botschaft sein,“ bemerkte ihr Gatte, welcher sie über seinen Brief hinweg lächelnd beobachtet.

„So ist es auch,“ entgegnete sie aufblickend. „Da liest selbst. Der Papa ist nach Berlin verjezt. Sie kommen schon in einigen Wochen herüber. Mama hat alle Hände voll zu thun, um den Umzug vorzubereiten.“

„Nun, das sind in der That frohe Nachrichten,“ sagte der Doktor, indem er den Brief zusammenlegt. „Ich muß Dir gestehen, liebes Herz, daß ich noch immer leise Zweifel hegte, ob der Papa die Folgen seiner Wunde so vollständig überwinden würde, um im Dienste bleiben zu können. Dieser Brief aber schlägt alle Sorge nieder. Vollbesitz seiner Kräfte weiß“

Frida war neben ihn getreten und schlang den Arm um seinen Hals:

„Ach Friz, wie unaussprechlich froh macht mich Dein Gedanke, den armen, schwergeprüften Vater der vollsten ungetrübten Freude am Leben wiedergegeben zu wissen, glücklich, in dem Besitz einer angebeteten Gattin, die ihn so ganz versteht, die seinen Werth zu schätzen weiß. Du, nun will ich auch nie mehr ungeduldig sein. Du Deine keine Frau tagelang allein lassen mußst. Ich doch dann meine neugewonnene Mama, meine liebe Hedwig, mit der ich die einsamen Stunden verplaudern kann.“

Er schloß sie herzlich in die Arme und küßte ihren rothen Mund:

„Ich muß Dich nun Deinen Zukunftsplänen überlassen. meine Patienten warten. Dies indessen Da's Brief,“ schreibt wie eine glückliche Braut.“

„Wäge sie so glücklich werden, wie ich es bin,“ flüsterte die junge Frau, „das ist der höchste Wunsch, den ich für sie habe.“